Exped. u. Redaktion Dresden-Neustadt Kl. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Abonnements-Preis: vierteljährl. Mk. 1,50.

Zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pfg.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die 1spalt. Zeile 15 Pfg. Unter Eingesandt: 30 Pfg.

Inseraten-Annahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidendank, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M. u. s. w.

Nr. 14. Donnerstag, den 2. Februar 1888. 50. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung" für die Monate Februar und März nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 1 Mark entgegen.

Bereits erschienene Nummern werden, soweit möglich, nachgeliefert.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. In der russischen Presse macht sich immer deutlicher das Bestreben bemerkbar, bei der österreichischen Regierung die Politik Deutschlands zu verdächtigen und so zwischen den beiden verbündeten Staaten Zwietracht zu säen. In einem „Krieg oder Frieden" überschriebenen Artikel weist die „Moskowskija Wjedomosti" darauf hin, daß, obwohl sämmtliche Mächte versichern, sie wünschten die Erhaltung des Friedens, sich trotzdem der politische Horizont immer mehr verdüstere. Deutschland wolle — so schreibt das Blatt weiter — seinerseits allerdings keinen Krieg führen, dagegen würde es gern einen Krieg Oesterreichs mit Rußland sehen. In Wien wäre man thöricht, wenn man nicht bei passender Gelegenheit zu Rußland übergehen und die lästige Vormundschaft Deutschlands abschütteln wollte. Nicht nur Frankreich, auch Oesterreich habe an Deutschland Revanche zu nehmen. Denn habe man die österreichische Monarchie auch nicht ganz ausgeplündert, so habe man sie doch aus dem civilisirten Europa hinausgedrängt. Der Fehler, welchen Deutschland begangen, indem es 1871 Elsaß-Lothringen annektirt habe, wäre die Ursache zu einem festen Bündnisse zwischen Frankreich und Rußland gewesen, ein Bündniß, das heute noch bestehe und welches nur dann gelöst werden dürfte, wenn Preußen aufhöre, über Deutschland zu herrschen. Letzteres wolle jetzt seinen damals begangenen Fehler wieder gut machen, indem es Oesterreich und Rußland gegen einander zu verhetzen suche. Aber Oesterreich werde, wenn es nicht den Verstand verliere, den eigenen Willen mit dem Rußlands in Einklang zu bringen wissen und dadurch eine auf dem Fundamente gesunder Selbstständigkeit beruhende Großmachtstellung gewinnen. Alle von Preußen drohenden Gefahren verschwänden, sobald es gelänge, die Interessen Oesterreichs, Rußlands und Frankreichs zu vereinigen. Dadurch wäre auch die Möglichkeit der Herstellung des von Preußen gestörten europäischen Gleichgewichtes gegeben. Erst nachdem dies geschehen, könne in Europa ein dauernder Friedenszustand eintreten und der unerträgliche Druck gehoben werden, der jetzt infolge der allgemeinen Kriegsbereitschaft auf dem wirthschaftlichen Leben der europäischen Länder laste. Zu diesen Ausführungen des russischen Blattes bemerkt nun die officiöse Wiener „Presse": „Um in Rußland das „heilige" Feuer des Hasses gegen Deutschland zu unterhalten, scheut man vor den plumpesten Erfindungen nicht zurück. Es mag ja auf russische Leser nicht ohne Wirkung bleiben, zu erfahren, daß Deutschland bemüht sei, Oesterreich in einen Krieg mit Rußland zu verhetzen. Aber wie man in einem Artikel, der augenscheinlich nicht für russische, sondern für auswärtige Leser bestimmt ist, derartige Verdächtigungen aussprechen kann — das erscheint uns geradezu unerklärlich. Wenn irgendwo, so weiß man in Oesterreich, daß die deutsche Diplomatie jederzeit bemüht war, zwischen den Kabinetten in Wien und Petersburg in friedlichem Sinne zu vermitteln. Was die „Moskowskija Wjedomosti" von den Eroberungsgelüsten Preußens sagt, ist ein altes abgedroschenes Lied der Moskauer Vogelfänger, für dessen Tendenz Niemand mehr Ohren hat. Wir knüpfen diese Bemerkungen an den obigen Artikel, nicht um die Behauptungen des russischen Blattes zu widerlegen — das wäre zwecklos — sondern um endlich einmal unsere Leser über die Denkungsart und Pläne der Russen aufzuklären."

In seiner Sitzung am Montag führte der Reichstag endlich die erste Lesung des Socialistengesetzes zu Ende. Zunächst ergriff an diesem Tage der socialdemokratische Abg. Bebel zu nachstehenden Ausführungen das Wort: „Als vor ungefähr 6 Wochen bekannt wurde, daß in dem Gesetzentwurfe, betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes, auch bedeutende Verschärfungen desselben enthalten seien, machte sich in der gesammten deutschen Presse ohne Unterschied der Parteischattirung eine allgemeine Ueberraschung bemerkbar. Man nahm selbstverständlich an, daß, wenn so exorbitante Verschärfungen, wie z. B. die Expatriirung eine ist, eintreten sollten, die Bundesregierungen ihre ganz besonderen Gründe dazu haben müßten. Die officiöse Presse, von der man ja gewöhnlich annimmt, daß sie besser unterrichtet ist als andere Blätter, behauptete damals, daß die Bundesregierungen die vorgeschlagenen Verschärfungen genügend motiviren würden. Es hieß ferner, daß der Entwurf noch vor Weihnachten an den Reichstag gelangen sollte. Zum allgemeinen Erstaunen geschah dies aber nicht, vielmehr verlautete plötzlich, die Vorlage sei auf den Widerspruch verschiedener Bundesstaaten gestoßen. Der Grund hierfür dürfte in der sonderbaren Thatsache zu suchen sein, daß die Motive, mit denen die Regierung die neue Vorlage begründete, sich als unstichhaltig erwiesen, indem sie einzig und allein auf den unhaltbaren Angaben eines agent provocateur beruhten." Redner ging nun näher auf die Handhabung des Socialistengesetzes ein, welche seiner Ansicht nach namentlich im Königreiche Sachsen bezüglich der Loyalität viel zu wünschen übrig lasse. „Ich habe das an mir selbst erfahren" — fuhr der Redner wörtlich fort — „als ich aus Leipzig, wo ich 20 Jahre lang Bürger war, ausgewiesen wurde. Oft bin ich verurtheilt und durch das Land gehetzt worden, aber nie fühlte ich eine solche Erbitterung, als damals, wo ich wie ein räudiger Hund von Haus und Hof gejagt ward. So wurde durch die Ausweisungen überall Haß gesät, so wurden Tausende von Existenzen vernichtet. Das Socialistengesetz hat ursprünglich, ich will es zugeben, auf unsere Anhänger, auf die Masse konsternirend gewirkt und unsere Armee in alle Winde zerstreut; gerade die ausgewiesenen Berliner Socialdemokraten aber waren es, die dann am meisten für uns gewirkt haben; ihre Agitation hat uns wieder zu achtunggebietender Höhe emporgeholfen. Gegenüber dieser Thatsache, die man indirekt zugiebt, müßte man den kleinen Belagerungszustand aufheben, wenn man eben Logik hätte. Wie verfährt man überhaupt gegen uns? Gehen wir radikal vor, dann sagt man, man brauche das Socialistengesetz; zeigen wir uns gemäßigt, so erklärt man unsere parlamentarische Wirksamkeit für um so gefährlicher und nimmt wieder das Socialistengesetz in Anspruch. Wie sollen wir diesem Cirkel entrinnen? Man wirft uns vor, wir hätten uns noch immer nicht als eine sociale Reformpartei entpuppt. Hat aber die Regierung wirklich geglaubt, wir würden uns mit ihrer sogenannten Arbeiterschutzgesetzgebung begnügen? Nein, um uns zu befriedigen — dazu bedarf es weit größerer Koncessionen. Was ist denn die ganze staatliche Socialreform mehr, als eine Verbesserung der Armenpflege, welche mit rein socialistischen Ideen aufgebauscht wird? Herr von Puttkamer behauptet nun, daß wir Socialdemokraten unsere Ziele auf dem Wege der Gewalt zu erreichen suchen. Gewiß, alle geschichtlichen Entwickelungen brechen sich schließlich gewaltsam Bahn. Das zeigt sich überall, ganz besonders in der Geschichte des Adels; keine Geschichte hat mehr Blut und Greuel aufzuweisen, als diese. Welche Kämpfe hat der märkische Adel z. B. gegen die Hohenzollern geführt? Noch vor Kurzem hat ein Mitglied des Herrenhauses — ich weiß nicht, ob Herr von Kleist-Retzow oder Herr von Senfft-Pilsach — als es sich um den Erlaß eines sogenannten liberalen Gesetzes

Feuilleton.

Die Strander von Erna Doon.

Nach dem Englischen des Family-Herald von A. R.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Ich will nach dem Strande gehen, um mich nach dem Wracke umzuthun", lautete die Antwort.

Bei diesem Ausspruche regte sich Margarethe plötzlich aus ihrer apathischen Stellung: „Erlauben Sie, daß ich Sie begleite." Mit diesen Worten schritt sie an ihrem Vater und Ferguson vorbei, dem Gaste voran zur Hausthür hinaus. War es Einbildung von dessen Seite, daß es ihm schien, als athmete sie freier, sobald sie die Schwelle ihres Heims hinter sich hatte und als schaute sie ihn mit einem sorgenvoll sprechenden Blicke an, wie wenn sie ihm etwas anvertrauen wolle und es doch nicht wage?

„Ich glaube, Sie hätten dennoch ein besseres Quartier hier in der Nähe haben können", begann sie endlich scheinbar unbefangen ein Gespräch. „In Aranna zum Beispiel, nur 7 Meilen von uns, fänden Sie ein sehr nettes Gasthaus ganz nahe der Küste."

„Ich bin zufrieden mit dem, was Sie mir bewilligt haben", versetzte Castelnau, „oder wünschen Sie, daß ich fortgehe, Margarethe? Bin ich Ihnen lästig? Sie sind die Tochter des Hauses und Sie haben eigentlich kein Wort dazu gegeben, als Ihr Vater in meine Bitte willigte."

„Nein, Herr, so meinte ich es nicht", sagte sie, indem sie ihr Antlitz seewärts wandte, „nur — aber nun kommen wir an den Felsenpfad, wo Sie gestern heraufgetragen wurden, geben Sie Acht, man gleitet leicht auf dem Gerölle aus."

Vernon Castelnau mußte ein geübter Kletterer sein, denn er erstieg den gefährlichen Abhang beinahe eben so sicher und leichtfüßig, als die gewandte Fischerstochter; bald hatten sie die Granitwand erreicht, wo gestern Abend die Strander ihr Truglicht aufgesteckt hatten. Mit Anstrengung aller Sehnerven spähten die beiden jungen Leute von hier aus in die weite See und auf die Felsenküste vor ihnen, umsonst — nirgends eine Spur von dem Schiffe, nirgends ein menschliches Wesen lebend oder todt. Margarethe ging weiter, während er an dem röthlichen Gesteine stehen blieb; es war ein eigenthümlicher Anblick, wie die anmuthige Gestalt in ihrer halb irischen, halb ausländischen Tracht zwischen dem Felsgerölle und dem Ufersande dahinschwebte, den klaren blauen Himmel über sich, die langsam dahinwogende See zu ihren Füßen. Castelnau gab sich dem ganzen Zauber des Bildes hin. Endlich bemerkte sie, daß er ihr nicht mehr folgte und kehrte zurück zu ihm. „Ich sah nicht, daß Sie stehen blieben, haben Sie lange gewartet?"

„Es ist schön, hier zu stehen, die Scenerie ist großartig", erwiederte er, „obwohl die Erinnerung in ihrer vollen Traurigkeit sie mir verdüstert."

Ihre Augen folgten der Richtung der seinigen, Beide schwiegen im Angesichte der gewaltigen Natur. Plötzlich hob das Mädchen das schöne Haupt zu dem Jünglinge empor, wieder lag der ängstlich forschende Ausdruck in ihren Augen, dann sagte sie: „Im Dörfchen Erna Doon wohnt Terenz Connor, ein Fischer, er ist ein Freund von mir und thut mir gern alles Mögliche zu Gefallen, er würde Ihre Briefe sicher zur Post befördern."

„Ich danke Ihnen, indeß, warum sollte ich Ihren Freund belästigen, da Ihr Vater mir so zuvorkommend die Erweisung dieses kleinen Dienstes anbot? Hörten Sie nicht, wie er davon redete?"

„Gewiß, Herr, ich weiß — allein — er ist alt, alte Leute vergessen zuweilen — natürlich, wie Sie wollen, ich meine nur —"

Sie hielt inne: auch Castelnau dachte einen Augenblick nach, plötzlich durchzuckte es ihn wie Schmerz, dann neigte er sich schnell zu dem Mädchen nieder und sagte mit einem Anflug von Schmerz in der Stimme, obgleich es ihm schwer wurde, den Ton anzuschlagen: „Wünschen Sie, daß Terenz auf diese Weise in Ihr Haus kommt, oder kann ich ihm und Ihnen dadurch eine Gefälligkeit erweisen, so werde ich gern —"

Er vollendete den Satz nicht, Margarethe warf heftig den Kopf zurück und sah ihm mit einem Blick in die Augen, der ihm deutlich sagte, sie sei eine Lady, trotzdem sie am Abend vorher dies so entschieden verneint hatte.

„Nicht um Terenz willen oder um meinetwillen bat ich Sie", sprach sie und ihre Stimme zitterte. „Terenz ist mir nichts und kann mir nichts sein, ich achte ihn als einen braven zuverlässigen Mann und habe ihn gern, wie man vielleicht einen Bruder lieb haben mag, weiter nichts."

„Vergeben Sie mir", suchte Vernon mit innerer

handelte, die Hohenzollern daran erinnert, daß seine Vorfahren bereits in der Mark Brandenburg als freie Herren gelebt haben, als die Hohenzollern noch Lehnsherren des Kaisers waren. (Zurufe rechts: Das ist lange her!) Ja allerdings, das ist eine alte Geschichte; Sie (nach rechts) gehören ja überhaupt nur einer vergangenen Epoche der Geschichte an (Heiterkeit), Sie ragen nur als Ruine in die neue Zeit hinein. (Heiterkeit.) Soll ich noch an weitere Dinge erinnern? Als 1762 Kaiser Peter III. von Rußland ermordet wurde, hat da nicht eine deutsche Prinzessin, die den Dolch geschliffen hatte, den Thron bestiegen und ist sie nicht eine Freundin Friedrichs des Großen und Voltaires geworden? Warum hat Friedrich der Große keinen Abscheu gegen diese Dame gehabt? Und hat nicht 1794 der schwedische Adel den König Gustav III. auf einem Maskenballe um's Leben gebracht? Und haben sich nicht 1801 zur Ermordung Kaiser Pauls die ersten russischen Adelsfamilien verbunden, an ihrer Spitze Graf Pahlen und Graf Bennigsen? (Große Heiterkeit.) Wenn Sie (nach rechts) in die Vergangenheit zurückschauen, so sehen sie unser Bild in Ihrem eigenen Spiegel. Heute sind Sie freilich in der Macht, im Besitze, in der Befriedigung aller Ihrer Wünsche und diese Ihre Stellung suchen Sie aufrecht zu erhalten. Als ferner im Jahre 1866 durch Blind das bekannte Attentat auf Bismarck verübt wurde, sind in liberalen Blättern wahre Lobeshymnen auf den Attentäter angestimmt worden. Ich erinnere an jenes damals weit verbreitete Bild, auf welchem in der einen Ecke Blind, in der anderen Ecke Bismarck und in der Mitte der Teufel dargestellt war; in dem Momente, wo Blind die Pistole zieht, springt der Teufel dazwischen und ruft, auf Bismarck deutend: „Halt! Der gehört mir!" (Stürmische Heiterkeit.) In süddeutschen Blättern wurde geradezu bedauert, daß das Attentat mißglückt sei und man stellte in so beleidigender Form Vergleiche an zwischen Bismarck und den berüchtigtsten Personen der Geschichte, daß ich sie hier nicht anzuführen wage. In dem „Eidgenossen", welchen Karl Blind herausgab und an dem Freiligrath, Emil Rittershaus, Struve, Raich ꝛc. mitarbeiteten, wurden Dinge gegen den König von Preußen veröffentlicht, die Sie nicht einmal in socialdemokratischen Blättern finden werden. Der Abg. Götz, den wir einstmals als unseren Kandidaten aufgestellt haben, hat 1870 mit blutessigsaurer Miene für die Bundesverfassung gestimmt. Er selbst erklärte, daß ihm dies sehr schwer werde. (Abg. Götz: Ich stimmte dafür aus Nationalismus!) Der Abg. Götz war früher .... (Abg. Götz: Was waren Sie denn früher, Herr Bebel?) Bezahlen habe ich mich für die Aenderung meiner Ueberzeugung nie lassen, Herr Dr. Götz! Wenn Sie nach alledem nun noch bereit sind, das Socialistengesetz anzunehmen (Ja! rechts), so thun sie es; ich bin aber fest überzeugt, daß eines Tages die Zeit kommen wird, wo sie es bitter bereuen werden, diesem fluchwürdigsten aller Gesetze Ihre Zustimmung gegeben zu haben." (Beifall bei den Socialdemokraten.) Dieser letztere Ausdruck trug dem Redner einen Ordnungsruf seitens des Präsidenten ein. Nachdem sodann noch der freikonservative Abg. v. Kardorff für die Vorlage gesprochen hatte, ohne jedoch neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern, ergriff schließlich der Führer des Centrums, der Abg. Windthorst, zu nachstehender Erklärung das Wort: „Meine politischen Freunde haben von Anfang an sich gegen dieses Gesetz ausgesprochen und zugleich die nachtheiligen Folgen desselben vorausgesagt. Das Gesetz hat denn in der That auch nur Unheil gebracht, keinen Segen. Meiner Ansicht nach steht die menschliche Gesellschaft heute auf einem Krater, der jeden Augenblick zu speien beginnen kann. Gerade die Verschärfungsanträge der Regierungen beweisen, daß das Gesetz nicht günstig gewirkt hat. Ich will heute nicht darauf eingehen, aber ich könnte nachweisen, daß die Reichsregierung selbst gerade zur Züchtung der Socialdemokratie beigetragen hat. Ich bin weit entfernt, alle die Behauptungen des Abg. Bebel über die geheime Polizei und die agents provocateurs zu glauben, denn sie müssen erst bewiesen werden — aber das gebe ich zu, derartige Uebergriffe liegen in der Natur der geheimen Polizei. Ich muß auch Herrn v. Puttkamer gestehen, seine Theorie von der geheimen Polizei gefällt mir nicht. Er giebt zu, daß er Nicht-Gentlemen beschäftigt; ich muß ihm zu bedenken geben, der Zweck heiligt niemals die Mittel! (Heiterkeit.) Es ist leider hier Sitte geworden, bei ernsten Aussprüchen zu lachen — ich fürchte, Sie werden einst sehr ernst erwachen. Ich muß sagen, diese dreitägigen Debatten haben einen tiefen, ergreifenden Eindruck auf mich gemacht; ich habe gesehen, wie man allein durch physische Mittel die Socialdemokratie bekämpfen will, statt mit ethischen Mitteln — ja, man hat die ethischen Faktoren sogar niedergedrückt. Ich will die Socialdemokratie bekämpfen auf's Aeußerste, denn sie ist eine entsetzliche Pest, aber sie muß bekämpft werden mit gesetzlichen Mitteln, nicht durch bloße Gewalt. Deshalb fordere ich vor Allem die Aufhebung des Ausweisungs-Paragraphen. Behaltet doch Eure Socialdemokraten in Berlin, verschont aber damit Hannover, Magdeburg ꝛc." (Heiterkeit.) Hierauf wurde die Vorlage einer aus 28 Mitgliedern bestehenden Kommission zur weiteren Berathung überwiesen.

Im Laufe der Reichstagsverhandlungen über das Socialistengesetz hat der Minister v. Puttkamer bekanntlich wiederholt Gelegenheit genommen, das Verhalten der schweizerischen Behörden den dortigen Socialdemokraten gegenüber einer absprechenden Kritik zu unterziehen. U. A. erwähnte der Minister einen Fall, in dem ein Polizeihauptmann, namens Fischer, sich mit den Socialdemokraten Bebel und Singer in einen freundschaftlichen Verkehr eingelassen und denselben sogar Amtsgeheimnisse verrathen habe. Dem gegenüber bemerkt nun die „Neue Züricher Zeitung", eines der angesehensten schweizerischen Blätter: „Herrn von Puttkamer gab die von Fischer begangene Inkorrektheit natürlich einen willkommenen Anlaß, um der Schweiz gegenüber den Entrüsteten zu spielen. Wir glauben nicht, daß der Minister damit im Parlamente großen Anklang gefunden hat. Es wäre besser gewesen, er hätte die Wahrheit der von Singer behaupteten Thatsachen bestreiten können; er hätte dargelegt, daß die von ihm besoldeten Spione in der Schweiz nicht jenes schändliche, aller Moral Hohn sprechende und den guten Beziehungen zu einem befreundeten Nachbarstaate direkt zuwiderlaufende Spiel getrieben haben, welches die Singer'schen Enthüllungen kennzeichnen. Wir sind der Hinneigung zu socialistischen und anarchistischen Umtrieben nicht verdächtig und haben keinen Grund, die Behauptungen aufgeregter socialistischer Flüchtlinge und Agitatoren ohne Weiteres für baare Münze zu nehmen. Wenn aber der preußische Minister des Innern vor versammeltem Parlamente die Erklärung abgiebt, er habe keinen Auftrag zu provokatorischen Handlungen gegeben und wisse nichts davon, daß die aus seinen Fonds bezahlten Agenten in der Schweiz sich solcher Handlungen schuldig machten, so erheischt die bloße Pflicht internationaler Höflichkeit, daß wir dieses Wort nicht in Zweifel ziehen. Aber wenn der Minister persönlich schuldlos ist, so erscheinen seine Beamten um so stärker kompromittirt und wird er diese daher zur Rechenschaft ziehen müssen, sofern er sich von der Verantwortlichkeit für ihr Vorgehen thatsächlich lossagen will. Die Schweiz ist wahrlich in einer „beneidenswerthen" Lage! Ein mächtiger Nachbarstaat macht Tausenden von seinen Bürgern die Existenz in der Heimath unmöglich und wirft dieselben dann über unsere Grenzen, um ihnen hernach Spione nachzusenden, welche ihr Mandat dahin verstehen, daß sie diejenigen, welche sie überwachen sollen, zu allen möglichen Excentricitäten aufreizen und so unseren Behörden Schwierigkeiten schaffen und unser Land diskreditiren. In dieser Weise mißbraucht man unsere Gutmüthigkeit und wenn dann einmal das abscheuliche Gewebe vor der Oeffentlichkeit ausgebreitet wird, mit welchem die besoldeten Angestellten des mächtigen Nachbars unser Ländchen überzogen haben, dann redet sich der verantwortliche Minister des schuldigen Staates in sittliche Entrüstung über unseren zurückgebliebenen Rechtszustand hinein." — Wie übrigens die „Köln. Ztg." erfährt, hat der schweizerische Bundesrath gegen den oben erwähnten Polizeihauptmann Fischer die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet.

Am Montag ist Dr. Mackenzie in San Remo eingetroffen und hat sogleich nach seiner Ankunft in Gemeinschaft mit den Aerzten Howell, Krause, Schrader und Bramann eine Untersuchung des Kehlkopfes des Kronprinzen vorgenommen. Die Aerzte einigten sich dahin, daß eine Operation nicht nothwendig erscheine, da die Athmung eine durchaus normale sei.

Aus München schreibt man: Unser zukünftiger König, Prinz Ludwig, welcher mit besonderer Vorliebe Landwirthschaft treibt, war von der Reichsrathskammer zum Referenten über den Gesetzentwurf, die Haltung und Körung der Zuchtstiere betreffend, ernannt worden. In seinem Referate beantragte nun der Prinz eine Reihe einschneidender Aenderungen in dem von der Abgeordnetenkammer angenommenen Gesetzentwurfe; da jedoch die Majorität der Reichsrathskammer sich hiergegen aussprach und auch der Minister für Landwirthschaft erklärte, das Abgeordnetenhaus würde diesen Modifikationen nicht zustimmen, legte der Prinz sein Mandat als Referent nieder.

Oesterr.-Ungar. Monarchie. In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am Sonnabend wurde der Ministerpräsident Tisza von den Abgg. Helsy und Perczel über die auswärtige Politik interpellirt, ein Umstand, der den Chef der ungarischen Regierung veranlaßte, in längerer Rede ein Bild von der gegenwärtigen politischen Lage Europas zu entwerfen. Zunächst möchte ich Jedermann warnen — so begann Tisza seine Auseinandersetzungen — den oft in vollkommenem Widerspruche zu einander stehenden Telegrammen und Zeitungsgerüchten Glauben zu schenken. Es ist nicht meine Absicht, zu untersuchen, ob diese Gerüchte nur zu dem Zwecke in die Welt geschleudert werden, um durch dieselben hier und da im Innern eines Staates eine Beunruhigung, eine Spaltung hervorzurufen oder um das gegenseitige Vertrauen der alliirten Mächte zu einander zu erschüttern. Jedenfalls ist es die Aufgabe eines jeden Politikers, der auf Beachtung Anspruch erhebt, sich durch derartige Gerüchte nicht irreführen zu lassen. Wenn wir sehen, daß man uns bald in der einen, bald in der anderen Form ermahnt, auf der Hut zu sein, weil wir uns angeblich in unserem Vertrauen auf unsere Alliirten täuschen, so können wir uns unmöglich der Erkenntniß verschließen, daß es im Interesse irgendeiner Macht liegen muß, den Friedensbund zu stören oder wenigstens das gegenseitige Vertrauen der Mitglieder desselben zu erschüttern und in den betreffenden Völkern eine lähmende Beunruhigung hervorzurufen. Diesen Ausstreuungen steht die Thatsache gegenüber, daß nicht der geringste Grund vorhanden ist, weshalb man an der gegenseitigen bona fides der zur Aufrechterhaltung des Friedens und zu ihrer eigenen Sicherheit verbundenen Mächte zweifeln sollte. Dagegen ist es sattsam bekannt, daß Rußland eine einschneidende Dislokation und Verlegung seiner Truppen gegen Westen vornimmt und deshalb erscheint es als unsere Pflicht, bei möglichster Vermeidung alles dessen, was den Schein einer Provokation haben könnte, uns doch auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Daß wir den Krieg nicht wollen, ist aller Welt bekannt. Auf der Basis der internationalen Verträge stehend, wünschen wir die Erhaltung des Friedens und werden zu diesem Behufe auch stets bereit sein, in versöhnlichstem Sinne im Vereine mit den übrigen europäischen Mächten an der Sicherung der vertragsmäßigen Zustände mitzuwirken. Ich kann in dieser Hinsicht nur wiederholen, was schon oftmals ausgesprochen worden ist, daß nemlich das Bündniß der mitteleuropäischen Mächte einen rein defensiven Charakter besitzt. Da nun auch seitens Rußlands die friedlichsten Absichten verkündet werden, so dürfen wir trotz mancher zur Zwietracht und zum Kriege treibenden Elemente dennoch die Hoff-

---

Freude sie zu beruhigen. „Gewiß, ich wollte Sie nicht verletzen, sind Sie ernstlich böse?"

Sie hatte den Seetang zerstückt zur Erde geworfen und sah starr in den Ocean.

„Es war meine Schuld, nicht die Ihrige", sagte sie nach einer Pause mit gepreßter Stimme. „Haben Sie es doch aus meinem eigenen Munde gehört, daß ich keine Lady bin und es ist so; aber ich vergesse es zuweilen. O, Herr, es ist ein Unglück für mich, daß ich so viel gelesen und geschrieben und französisch gelernt habe und Alles das, — ja, ein großes Unglück für ein Mädchen in meinem Stande."

„Reden Sie nicht so, Margarethe", tröstete Vernon, indem er eine Hand auf ihre Schulter legte. „Die höhere Bildung, das Verständniß für etwas Edleres, das feinere Gefühl, welches Sie sich durch ihre stillen Studien errungen haben, tragen ihren Werth in sich selbst, in welchem Verhältnisse, in welchem Stande es auch sei."

„Nicht für mich, nein, nicht für mich", fuhr Margarethe fort, dann verfiel sie in ein tiefes Nachdenken, aus dem sie Castelnau nicht zu stören wagte.

Mit einer plötzlichen Anstrengung und einer heftigen Handbewegung wandte sie sich zu dem jungen Manne und das ernste Antlitz zeigte einen Anflug von Munterkeit, wie sie wieder begann: „Ich werde Ihnen nun die Gegend erklären, Sie dürfen den Zweck Ihres Hierseins nicht aus den Augen verlieren."

Sie ahnte nicht, welchen Eindruck ihr Schmerz, welchen Eindruck ihr ganzes wunderbar widerspruchsvolles und dennoch sympathisches Wesen in seiner wild romantischen Umgebung auf den jungen Mann hervorbrachte; sie ahnte nicht, daß der Zauber ihrer schwermüthigen blauen Augen, ihrer melodischen Stimme ihn bestrickt hatte, daß er nicht mehr von ihr gehen mochte, wogegen sie ihn als eine Erscheinung aus einer anderen Welt, als einen Helden aus ihren Büchern betrachtete, der sie wie diese das öde Dasein auf eine kurze Spanne Zeit vergessen ließ, um ihr nachher die rauhe Wirklichkeit nur desto lichtloser zu zeigen.

Sie legten ohne Aufenthalt und unter gleichgiltigen Gesprächen den Weg zur Hütte zurück.

Am Nachmittag machte sich Denis Reardon reisefertig und fragte seinen Gast, ob er den erwähnten Brief geschrieben habe und ihm nun erlaube, ihn zur Poststation zu befördern. Castelnau versicherte mit gutgespieltem Erstaunen, das Schreiben sei ihm vollständig aus dem Sinne gekommen, es schade aber auch nichts, da seine Verwandten und Freunde an ein längeres Ausbleiben von Nachrichten über ihn gewöhnt seien, auf Reisen könne man ja nicht regelmäßige Korrespondenz unterhalten er danke bestens für das freundliche Anerbieten und werde die Güte seines gefälligen Wirthes vielleicht später einmal in Anspruch nehmen.

„Wie Sie meinen, lieber Herr, wenn sich nur die Ihrigen nicht um sie ängstigen. Leben Sie denn wohl für heute, Adieu, Margarethe, sorge für unseren Gast."

So verabschiedete sich der gutherzige alte Mann. Verschloß er seine Augen absichtlich oder war er wirklich blind gegen die Gefahr, welcher er seine Tochter aussetzte, indem er sie ganz allein der Gesellschaft eines jungen Mannes überließ, von dem er nichts wußte, als daß er vornehm, reich und schön war?"

Der Abend war schon vergerückt, als Denis Reardon die Thüre seiner Hütte wieder erreichte, er trug allerlei niedliche irische Sachen mit sich, welche er auf dem Jahrmarkte in Clonhmor erstanden hatte, damit er seinem Gaste, wie er erläuterte, eine freundlichere Erinnerung für sein Land gebe, dessen Schmach vom gestrigen Tage er gar zu gern abwaschen möchte. „Kleine Ursachen, große Wirkungen", so plauderte er behaglich, „das tägliche Leben setzt sich aus Kleinigkeiten zusammen, die ganze Welt soll ja aus lauter keinen Körperchen bestehen, wie mir einmal ein gelehrter Mann erzählte, den ich in der Stadt traf; also nehme der Herr meine Dreistigkeit nicht übel, die Dingerchen kosten nur wenige Pfennige."

Castelnau bewunderte willig die hübschen Sächelchen und nahm sie dankend entgegen. Da er kein passendes Silberstück in seiner Tasche fand, gab er dem Alten eine Goldmünze mit dem Bemerken: „Wenn es zu viel ist, geben Sie es einem Dürftigen, wenn ich bitten darf."

In dem Augenblicke fiel Margarethe's Buch zur Erde — sie saß lesend am Kamine. Während der Jüngling sich bückte, um es aufzulangen, sah er, daß ihr immer schon blasses Gesichtchen vollends todtenbleich geworden war und mit einem Blicke des Schreckens und Entsetzens zu ihm aufsah.

„Wieder ihr räthselhaftes Wesen", dachte er, wagte aber keine Frage deshalb an sie zu richten, um so mehr, da der Hausherr unmittelbar nach der kleinen Scene zur verdienten Ruhe nach dem anstrengenden Marsche aufbrach.

Anstatt jedoch dem Beispiele ihres Vaters zu folgen, bat die Tochter: „Es ist noch nicht sehr spät, erlaube

SLUB
Wir führen Wissen.

nung hegen, daß es den friedliebenden Monarchen und Regierungen gelingen werde, Europa von dem schwer auf demselben lastenden Gefühle der Unsicherheit zu befreien.

Frankreich. Die Radikalen und Intransigenten wühlen augenblicklich eifrig gegen das Ministerium Tirard, um Floquet an's Staatsruder zu bringen. Die „Justice" erblickt die hauptsächlichste Aufgabe der Deputirtenkammer darin, die Fehler, welche von 1880 bis 1885 in der Finanzverwaltung begangen worden sind, auszuwetzen. Es ist dem Blatte aber schwer begreiflich, wie man mit dieser Aufgabe gerade diejenigen betrauen kann, welche sich jener Fehler schuldig gemacht haben. Noch deutlicher spricht sich die „Lanterne" aus. Ihr erscheint es unerklärlich, weshalb man den Todeskampf des Ministeriums Tirard in die Länge ziehe, da doch dasjenige Kabinett, welches jenes Ministerium ersetzen solle, bereits von der öffentlichen Meinung gutgeheißen sei. „La Petit République" glaubt nicht, daß ein einziger Demokrat fähig wäre, ein Bündniß mit der Rechten zu schließen gegen ein von Floquet geleitetes Kabinett. Die „France" ist für ein Ministerium Floquet-Goblet-Lockroy mit Flourens als Minister des Auswärtigen. — Einer Depesche aus Damaskus zufolge drang daselbst ein türkischer Polizei-Officier mit 15 Bewaffneten in das französische Konsulat ein. Als der dort aufgestellte Wächter sich den Leuten widersetzte, bedrohte der Officier denselben mit dem Revolver und befahl der Truppe, gewaltsam den Widerstand zu brechen. Auf einen Pfiff des Officiers erschienen drei andere bewaffnete Individuen zur Verstärkung. Der französische Konsul, von dem Vorfalle benachrichtigt, eilte sofort mit seinem Dragoman und Kanzler herbei, konnte aber nicht die Verhaftung eines französischen Unterthans, der in das Konsulat geflüchtet war, verhindern. Der Konsul richtete nun sofort eine Protestnote an den Generalgouverneur, worin er Genugthuung für diesen Gewaltakt verlangte.

Rußland. Es ist eine alte Erfahrung — so schreibt man aus Petersburg — daß gleichzeitig mit der Ankunft des Kaisers hierselbst in der ausländischen Presse Gerüchte über beabsichtigte nihilistische Verbrechen auftauchen. In den seltensten Fällen beruhen aber diese Gerüchte auf Wahrheit. Zweifellos ist ja, daß während der Anwesenheit des Czaren in Petersburg bez. Gatschina die Polizei eine weit größere Thätigkeit denn sonst entwickelt und daß häufig verdächtige Personen verhaftet und einige Tage festgehalten werden. Die Verhafteten transportirt man auf die Festung gewöhnlich in einem geschlossenen Wagen, welcher von berittenen Gendarmen begleitet wird. Erblickt das Volk nun ein solches Gefährt, so schließt es sogleich auf eine entdeckte nihilistische Verschwörung. Daß in den meisten Fällen jene auf falschen Verdacht hin festgenommenen Persönlichkeiten nach dem ersten Verhöre wieder freigelassen werden, erfährt das Volk natürlich nicht. Thatsache ist, daß die Zahl der in der Petersburger Festung zur Zeit befindlichen Untersuchungsgefangenen nur sechs beträgt und seit den letzten Jahren niemals so gering war, wie gerade jetzt. Keiner der Verhafteten soll übrigens eines gegen das Leben des Czaren gerichteten Verbrechens angeklagt sein.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Vom Landtage. Die erste Kammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Montag mit verschiedenen Petitionen. Eine kurze Debatte rief das Gesuch der Gemeinde Großhartmannsdorf um Errichtung einer Apotheke daselbst hervor. Die Abgg. v. Burgk und Graf Rex befürworteten das Gesuch und machte letzterer außerdem den Vorschlag, man möge, um die Gründung einer Apotheke in Großhartmannsdorf zu ermöglichen, die zur Zeit in Eppendorf bestehende eingehen lassen. Diesem Vorschlage widersetzte sichder Bürgermeister Beutler, indem er auszuführen suchte, daß beide in Rede stehenden Apotheken recht gut neben einander bestehen könnten. Der Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz betonte, daß die Regierung stets das Interesse des Einzelnen dem der Allgemeinheit hintenanstelle. Was nun speciell die vorliegende Frage betreffe, so erscheine ihm eine schlechte Apotheke gefährlicher, als der gänzliche Mangel einer solchen. Man schade einer Gegend nur, wenn man der bestehenden Apotheke noch eine andere zur Seite setze und somit aus einer guten eine schlechte mache. Sollte sich ergeben, daß die Apotheke in Eppendorf neben einer in Großhartmannsdorf bestehen könne, so werde die Regierung kein Bedenken tragen, die Petition zu berücksichtigen. Verschiedene andere Gesuche, deren wir bereits gelegentlich der Berathung der zweiten Kammer Erwähnung gethan haben, ließ man, den Beschlüssen dieses Kollegiums folgend, auf sich beruhen. — Die zweite Kammer berieth in ihrer Sitzung am Montag zunächst über eine Eingabe der Ortsrichter des Amtsgerichtsbezirks Zittau, betreffend die Sonntagsruhe. Danach soll, wie der Referent Wetzlich ausführte, die Bestimmung, der zufolge an Sonn- und Festtagen nur Auktionen von Nachlaß-Gegenständen, deren Werth 75 M. nicht übersteigt, gestattet sind, entweder aufgehoben, oder aber die Grenze bis auf 300 M. normirt werden. Die Majorität der Deputation beantragte, die Petition auf sich beruhen zu lassen, während die Minorität das Gesuch der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen wissen will. Der Abg. Böhns erklärte, er begreife nicht, wie durch die Auktion von Nachlaßsachen die Sonntagsruhe gestört werden könne, zumal da die Versteigerungen unter der Aufsicht der Ortsrichter stattfänden. Wenn man die Abhaltung von Auktionen bis zu 75 Mark Werth gestatte, könne man solche auch bis zu 300 M. zulassen. Anderer Ansicht war der Abg. Bartholomäus, welcher betonte, er werde allen Anträgen auf Schmälerung der Sonntagsruhe entgegentreten, dagegen gern jedem Amendement nach entgegengesetzter Richtung zustimmen. Wenn Jemand durch Einhaltung der Sonntagsruhe auch pekuniären Schaden erleide, so müsse er doch sagen: „Was helfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele." Der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Charpentier konstatirte, daß die Regierung bis zu diesem Augenblicke noch keine Kenntniß von der in Rede stehenden Petition gehabt habe. Doch glaube er nicht, daß dieselbe Berücksichtigung finden werde, zumal da man nicht wisse, was von Seiten des Reiches in dieser Frage für Bestimmungen getroffen werden würden. Ueber die bestehenden Zustände habe das Ministerium bisher noch keine Klagen vernommen. Dem gegenüber führte der Abg. Philipp aus: Er begreife nicht, wie man die Bestimmung treffen könne, daß es erlaubt sei, für 75 M. zu verauktioniren, nicht aber für 300 M. Entweder solle man die Auktionen an Sonntagen ganz verbieten oder dieselben ganz frei geben. Thue man das Erstere, so dürfe man aber auch an Sonntagen keine Extrazüge einlegen, müsse die Gasthäuser schließen und überhaupt den Standpunkt der englischen Sonntagsheiligung einnehmen. Bei unserem deutschen Volkscharakter sei dies letztere aber ganz unmöglich. Da die Regierung über die vorliegende Petition in der Deputation ihre Ansichten nicht habe darlegen können, so beantrage er Zurückverweisung des Gesuches an die Deputation. Dr. Fischer dagegen erklärte, aus seiner Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß ein Bedürfniß zur Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen im Sinne der Petenten nicht vorliege. Er könne auch nicht zugeben, daß durch größere Auktionen keine Unzuträglichkeiten entstünden. Die Bevölkerung habe sich bei dem jetzigen Zustande recht wohl gefühlt und deshalb erkläre er sich gegen den Antrag des Abg. Philipp. Der Abg. Uhle meinte, die vorliegende Frage habe für ihn eine principielle Bedeutung. Es laufe heute alles darauf hinaus, die Menschen mit Gewalt zur Seligkeit führen zu wollen. Man solle sich aber hüten, hierbei verfolgungssüchtig zu werden. Wenn die Herren Bartholomäus und Wetzlich meinten, man könne der Kirche dienen, wenn man solche Gesetze gebe, so seien sie auf falschem Wege. Schließlich ergriff nochmals der Abg. Philipp das Wort, indem er erklärte, er werde sich stets gegen solche Abnormitäten wenden, wie sie die vorliegende Bestimmung enthalte. Es könne doch kein Mensch vorher wissen, ob der zu verauktionirende Nachlaß 75 oder 85 M. einbringen werde. Auch Dr. Fischer nicht. (Dr. Fischer: Taxe!) Auch die Taxe könne täuschen. Er habe nichts dagegen, daß die Sonntagsruhe aufrecht erhalten werde, allerdings nicht aus denselben Gründen, wie der Abg. Bartholomäus, sondern deshalb, um die Arbeiter am 7. Tage feiern zu lassen. Hierauf ward der Deputations-Antrag einstimmig angenommen. Ebenfalls auf sich beruhen ließ das Haus die Petitionen der Anna Marie Schubert in Annaberg um eine laufende Unterstützung aus Staatsmitteln und ferner das von uns bereits eingehend erwähnte Gesuch des Superintendenten Opitz in Dippoldiswalde und Genossen, betreffend das Einkommen der Lehrer vom Kirchendienste. Der Abg. Heger wies bei dieser Gelegenheit auf das schwere Amt der Kirchschullehrer hin und legte dar, daß die Gehaltsverhältnisse derselben recht ungünstige seien. Wenn denselben auch nicht auf dem in der Petition angegebenen Wege geholfen werden könne, so sei eine Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse doch von einer in Bälde vorzunehmenden Revision der Stolgebühren zu erwarten. Somit möchten die Lehrer, auch wenn das vorliegende Gesuch abschlägig beschieden würde, den Muth nicht sinken lassen.

— Bei Ihren Majestäten fand am Montag Nachmittag um 5 Uhr eine größere Hoftafel statt, zu welcher höhere Staatsbeamte, sowie Mitglieder beider ständischer Kammern geladen waren.

— Herr Kreishauptmann v. Koppenfels hat am vergangenen Sonnabend die unmittelbare Leitung der Geschäfte bei der hiesigen Kreishauptmannschaft wieder übernommen.

— Um dem vielfach im Verkehre zu Tage getretenen Mangel an Zehnmarkstücken, sowie an Fünf- und Zwanzig-Mark-Scheinen abzuhelfen, haben bekanntlich im Laufe des letzten Jahres eine größere Anzahl Handels- und Gewerbe-Kammern, beziehentlich Handels-Kammern bei dem Bundesrathe vermehrte Ausprägung von Kronenstücken, sowie Vermehrung der kleineren Reichskassenscheine gegen Verminderung der Fünfzigmarkscheine beantragt. Ersterem Antrage ist, wie die Presse bereits mehrfach mitgetheilt hat, durch die vom Bundesrathe beschlossene Ausprägung von Kronenstücken bis zur Höhe von 20 Millionen Mark entsprochen worden; dem zweiten wird aber, gleichfalls auf Grund eines Bundesrathsbeschlusses, nach einer uns von der Handels- und Gewerbe-Kammer Dresden zugegangenen Nachricht nur insoweit Rechnung getragen werden, als die Reichsbank veranlaßt worden ist, dem Mangel an kleineren Scheinen durch Ueberweisung solcher an die ihr unterstehenden Bankstellen thunlichst zu beseitigen.

— Im Residenztheater fand am Mittwoch Nachmittag eine Vorstellung des „Bettelbua" von Direktor Karl zum Besten der in Cunewalde an der Trichinosis Erkrankten statt. Das Haus war fast ausverkauft und hat somit das Publikum, welches das gemüthvolle, lebenswahre Spiel des Herrn Direktors als armer „Casper" durch stürmischen Beifall lohnte, den so oft bethätigten Wohlthätigkeitssinn desselben reichlich unterstützt.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 24 Jahre alte, aus Kattowitz in Oberschlesien gebürtige Bereiter und Handarbeiter Rochus Robert Chwalleck, ein vielfach vorbestrafter Taschendieb, welcher am 15. December v. J. einer Dame hierselbst ein Portemonnaie mit 160 M. Inhalt aus der äußeren Paletottasche entwendet hatte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 2) Friederike Ernestine Eleonore Berttermann zu 2 Monaten Gefängniß, weil sie auf Grund der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme der Kuppelei für schuldig befunden wurde; 3) die 20 Jahre alte, aus Wien gebürtige und bereits wegen Diebstahles vorbestrafte Erzieherin Emma Christiane Irma Herzig, welche sich auf Grund einer gefälschten Quittung vom Gemeindevorstande Paulus in Blasewitz 80 M. für eine Waschmaschine auszahlen ließ und dann mit dieser Summe nach Leipzig durchging, zu 4 Monaten Gefängniß; 4) der 22 Jahre alte und bereits vorbestrafte Schornsteinfegergeselle Emil Robert Dix und der 24 Jahre alte Kutscher August Dittert wegen Diebstahles bez. Hehlerei

---

mir, daß ich dies Kapitel auslese, bevor ich zu Bett gehe."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Zur Entscheidung einer Wette wurde dieser Tage Prof. Kirchhoff in Halle von einigen Herren in Würzburg darüber befragt, welche Sprache auf Erden von den meisten Menschen geredet würde. Das Ergebniß der Berechnung des Halle'schen Gelehrten für den genannten Zweck war folgendes: Ohne jeden Zweifel ist die auf Erden von den meisten Menschen geredete Sprache (seit tausend Jahren mindestens) die chinesische, denn sie ist die einzige, die wahrscheinlich von mehr als 400 Mill. Menschen gesprochen wird. In weitem Abstande folgt dann die Hindusprache (wohl über 100 Mill.), dann die englische (gegen 100 Mill.), die russische (über 70 Mill.), die deutsche (über 57 Mill.), die spanische (47 bis 48 Mill.). Portugiesisch reden nur etwa 16 Millionen, abgesehen von den auf 10 Millionen geschätzten Negern der portugiesischen Kolonien, die sich aber größtentheils einheimischer Mundarten bedienen. Dem Französischen gebührt unter den europäischen Sprachen in dieser Beziehung erst die fünfte Stelle.

— Krefeld, 29. Januar. Ein zu zwei Dritteln ehrlicher Dieb hat hier kürzlich „gearbeitet". Er erbrach die Wohnung eines Bürgers und entwendete demselben 3000 M. Der Bestohlene erhielt am folgenden Tage 2000 M. in einem gewöhnlichen Briefe ohne alle Aufklärung zurück.

— In Kuttenberg (Böhmen) hat vor einigen Tagen die Hinrichtung zweier Tagelöhner wegen Ermordung eines Gendarmen stattgefunden. Der Scharfrichter von Prag, Joh. Piperger, sollte die Exekution vornehmen, fühlte sich aber kurz vor dem Akte so unwohl, daß er denselben seinen Gehilfen überlassen mußte. Er ist gleich nach seiner Rückkehr nach Prag auf dem Bahnhofe an einem Herzschlage gestorben. Aus diesem Anlaß veröffentlichen die Blätter aus seiner Lebensgeschichte, die Scharfrichter Piperger selbst in seinen vor mehreren Jahren herausgegebenen „Memoiren des Prager Scharfrichters" erzählt hat, mancherlei interessante Momente. In der Einleitung der „Memoiren" heißt es: „Wenn es ein Fluch ist, Scharfrichter zu sein, so bin ich mit diesem Fluche geboren worden, so lastet dieses Verhängniß mit der ersten Minute meines Daseins auf mir und hat es mich, trotz meines heftigen Widerstrebens, trotzdem ich ein bürgerliches Handwerk der gewöhnlichsten Art erlernte (er war Tapezierer), trotzdem ich mich mit aller Macht und Kraft gegen die, wenn auch mit Unrecht verfehmte, grauenhafte Stellung sträubte, doch zu dem gemacht, was meine ganze Familie vom Vater bis zum jüngsten Bruder war: zum „Scharfrichter." Piperger erzählte, daß seine Familie von einem alten, vornehmen Adelsgeschlechte aus Sachsen entstamme. Einer seiner Ahnen habe sich, von einem nachbarlichen Ritter verfolgt, in ein „Freihaus", dessen Stätte dazumal Jedem heilig und unverletzlich war, geflüchtet. Dort sei er bei der Familie des Henkers geblieben und schließlich selbst Scharfrichter geworden. Seit jener Zeit sei das düstere Amt in der Familie Piperger erblich, denn sämmtliche Mitglieder seien in ununterbrochener Folge Scharfrichter. — „Wir waren 18 Geschwister, 16 Brüder und zwei Schwestern. Meine beiden Schwestern wurden von unseren Aeltern mit außerordentlicher Fürsorge erzogen. Keine Mühe, keine Kosten wurden zu ihrer Heranbildung gescheut. Es wurden ihnen die besten Lehrer gehalten, die sie in allen schönen Künsten und Wissenschaften unterrichteten. Und als sie zu schönen, blühenden, kenntnißreichen Mädchen herangereift waren, da gingen beide — unter angenommenen fremden Namen — zum Theater. Beide wirken heute an großen Bühnen, beide schreiten heute siegesbewußt, mit kühn gehobenem Haupte auf den Brettern einher, die die Welt bedeuten; beide haben einen weit über enge Marken hinausreichenden, klangvollen Namen. Die eine feierte ungezählte Triumphe, die andere zählt zu den besten ausübenden, dramatischen Künstlerinnen ihrer Zeit. Ich habe sie beide, seitdem sie den Fuß auf den heißen Boden des Theaters gesetzt, nicht gesehen. Natürlich! Der Bruder-Scharfrichter existirt für sie nicht. Das Publikum, das ihren Leistungen Beifall zujubelt, darf nicht ahnen, daß sie einer Henkerfamilie entsprossen. Und die Welt ließe es die Künstlerinnen vielleicht ebenfalls bitter büßen, daß ihre Wiege in einem „Freihause" gestanden. Mit Ausnahme eines einzigen, frühverstorbenen, wurden sämmtliche Brüder Scharfrichter, die in allen Gegenden der Monarchie, in Agram, Mantua, Venedig, Essegg, Graz, Prag fungirten.

— Nizza. Am 25. Januar warf sich ein Officier des amerikanischen Panzerschiffes „Quinnebaugh" auf dem Bahnhofe unter den von Villafranca kommenden Zug und war sofort eine Leiche. Der Unglückliche ist schon das zehnte diesjährige Opfer der Spielbank von Monte Carlo.

SLUB
Wir führen Wissen.

zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste bez. zu 1 Monate Gefängniß. Schließlich hatte der Gerichtshof noch über nachstehenden interessanten Fall zu verhandeln. Am 18. August v. J. sandte der 50 Jahre alte, noch unbescholtene Expedient Friedrich Wilhelm François im Auftrage seines Bruders einen Brief an eine Firma in Bremen und legte in denselben zur Benutzung der Antwort einen mit einer Zehnpfennigmarke versehenen Briefumschlag. An jener Briefmarke fehlte jedoch ein Stück und war dasselbe von dem Angeklagten durch ein entsprechendes Stück von einer entwertheten Marke ergänzt worden. Im Hinblicke darauf, daß nach Ansicht des Gerichts ein milderer Fall, als der vorliegende, sich nicht denken läßt, wurde auf die gesetzlich zulässig geringste Strafe von 3 Monaten Gefängniß erkannt.

— Trachenberge. Vergangenen Sonntag fand im Gasthaus „Wilder Mann" ein Koncert der Lehrer und Schüler der hiesigen Schule statt. Sämmtliche Nummern des sorgfältig ausgewählten Programms wurden — meist unter Leitung des Direktor Werner — in so vorzüglicher Weise ausgeführt, daß das überaus zahlreich erschienene Publikum über die Leistungen ebenso überrascht wie erfreut war. Eine besondere Auszeichnung verlieh dem Feste die Anwesenheit des königl. Bezirksschulinspektors, Schulrath Grüllich.

— Laubegast. In unserer Gemeinde macht sich bei der stets wachsenden Einwohnerzahl auch eine bedeutende Zunahme der Schulkinder bemerkbar, sodaß deren Zahl gegenwärtig 370 beträgt. Diese Zahl wird sich im Laufe des Schuljahres sehr wahrscheinlich durch Zuzug neuer Einwohner auf 400 erhöhen. Bei dem hier bisher bestandenen 6 Klassen-Systeme hat sich infolge der großen Anzahl Kinder eine Ueberfüllung der Klassen und eine Ueberbürdung der Lehrer bemerklich gemacht. Aus diesem Anlasse hat der hiesige Schulvorstand in seiner kürzlich abgehaltenen Plenarsitzung beschlossen, die bisher durch einen Hilfslehrer besetzte 3. Lehrerstelle zur ständigen Stelle zu erheben und von Ostern d. J. an noch einen Hilfslehrer anzustellen. Es wird alsdann von diesem Zeitpunkte an in unserer Schule in 8 Klassen Unterricht ertheilt werden.

— In Cölln b. Meißen ist am 1. Februar die obligatorische Trichinenschau eingeführt worden. Auch in Meißen steht diese in neuerer Zeit dringlich gewordene Einrichtung nächstens zu erwarten.

— Plauen b. Dr. Aus der Sitzung des Gemeinderaths vom 19. Januar. In dieser ersten Sitzung des neuen Jahres wurden nach Erledigung der Registrande 1) die Deputationswahlen vorgenommen und in die Finanzdeputation: die Herren Dr. Naumann, Bienert und Reichenbach; in die Hochbaudeputation: die Herren Fichtner, Behr und Böttcher; in die Straßen- und Tiefbaudeputation: die Herren Weitzmann, Behr und Recke; in die Deputation der Prüfung für Lebensmittel: die Herren Rank, Schrader und Egerland; in die Deputation für die Heger-Bienert-Stiftung: die Herren Weitzmann, Schmidt und Großmann; in den Volksbibliothek Ausschuß: die Herren Rank, Schmidt, Weitzmann und Großmann vom Gemeinderathe und die Herren Pastor Liebe, Schuldirektor Wilsdorf und Lehrer Rosenhauer aus der Einwohnerschaft; in den Sparkassen-Ausschuß: die Herren Egerland, Bienert und Schrader, sowie Ortsrichter Zieger und in den Schulvorstand: Dr. Naumann gewählt, sowie zu Protokollanten für die Sitzungen des Gemeinderaths die Herren Weitzmann und Schmidt wieder bestimmt. 2) Sodann wurde ein Bauerlaubnißgesuch des Baumstr. Lehmann, den Bau einer Villa an der Hohenstraße betr., mit wenigen Bedingungen zur Genehmigung empfohlen und 3) ein Baudispensationsgesuch des Baumstr. Meißner, die nicht vorschriftsmäßige Größe der Hausmannswohnung in seiner neuerbauten Villa betr., bedingungslos und 4) ein gleiches Gesuch des Ziegeleibes. Bossecker, den Einbau von nicht vorschriftsmäßigen Arbeiterwohnungen in seine alte Ziegelei betr, nur unter der Bedingung des jederzeitigen Widerrufs befürwortet, auch 5) gegen die projektirte Aufstellung eines neuen Dampfkessels in der Ziegelei des Baumstrs. Fuchs hier Bedenken nicht gemacht. 6) Hierauf referirte die Deputation für Bebauung des Chausseehausgrundstücks über die Auswahl der bei der Versteigerung der Baustellen vorzuschreibenden Häuserfaçaden. Sie hatte zu einem einstimmigen Beschlusse, auch nach anderweitem gutachtlichen Gehör des Sachverständigen, Baurath Prof. Weißbach, nicht gelangen können, sondern sich in eine Majorität und in eine Minorität gespalten, von welchen erstere, dem Vorschlage des Sachverständigen gemäß, das mit dem zweiten Preise gekrönte Fichtner'sche Projekt, letztere aber das mit dem ersten Preise gekrönte, aber etwas kostspieligere Lehmann'sche Projekt zur Ausführung empfahl. Nach längerer Debatte einigte man sich einem Vorschlage der Herren Bienert-Behr gemäß dahin, daß, wenn das Grundstück von zwei Unternehmern erstanden und der Bau zur Ausführung gebracht werde, das Fichtner'sche Projekt vorgeschrieben werden, im andern Falle aber, wenn nur Einer den Bau unternehme, diesem die Wahl unter beiden Projekten freigestellt werden solle. Ferner acceptirte man die von der Deputation sonst noch aufgestellten Versteigerungsbedingungen einstimmig und beschloß weiter 7) auf Vortrag des Vorsitzenden, von der im Unfallversicherungsgesetze vom 11. Juli 1887 nachgelassenen Möglichkeit, die Versicherung der bei den Straßenunterhaltungsbauten 2c. beschäftigten Kommunarbeiter gegen Unfall mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auf die Gemeindekasse zu übernehmen, nicht Gebrauch zu machen, sondern der Genossenschaft beizutreten. 8) Zum Schlusse trug der Vorsitzende die von ihm aufgestellte Geschäftsübersicht auf das Jahr 1887 vor, welche abermals eine wesentliche Vermehrung der Arbeiten des Gemeinderathes und des Gemeindeamtes konstatirte und es nahm der Gemeinderath auf Vorschlag des Herrn Gemeindeältesten Weitzmann hierbei Gelegenheit, seinem Vorsitzenden Anerkennung und Dank für seine Geschäftsführung abermals zum Ausdrucke zu bringen, was derselbe mit Freude und dem Wunsche entgegennahm: daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, an der Spitze der Verwaltung der Gemeinde Plauen thätig zu sein.

— Hermsdorf bei Frauenstein Im hiesigen Orte ist seit einigen Wochen unter den Schulkindern die Masernepidemie ausgebrochen und hat dergestalt um sich gegriffen, daß die Schulinspektion für nöthig fand, die 1. Klasse hiesiger Schule auf die Dauer von 14 Tagen gänzlich zu schließen. Die Zahl der Erkrankten, die sich gegenwärtig auf ca. 100 Kinder beläuft, ist fortwährend noch im Steigen und steht zu erwarten, daß in kürzester Zeit auch die übrigen Klassen der Schule geschlossen werden.

— Hartmannsdorf bei Frauenstein. Am Montag früh ½3 Uhr, unzweifelhaft von ruchloser Hand angelegt, brach hier abermals Feuer aus (das fünftemal in einem Zeitraume von ¾ Jahr). Diesmal brannte das Gut der Frau verw. Kaden total ab. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner des eingeäscherten Grundstücks kaum ihr Leben retten konnten. Die Besitzerin und deren ältester Sohn mußten sich durch das herunterfallende brennende Dachstroh flüchten und erlitten dadurch ziemlich schwere Brandwunden. Die Kinder wurden durch die Fenster hinausgegeben An Mobiliar und Vorräthen ist alles verbrannt und war nichts versichert; nur das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden. Als man dasselbe in das Stallgebäude des Küchenmeister'schen Gasthofs unterbringen wollte, schlug auch aus diesem eine Rauchwolke heraus und bemerkte man, daß auch hier Brandstiftung beabsichtigt war. Glücklicherweise wurde dieses Feuer sofort gelöscht. Es wäre zu wünschen, daß der oder die Brandstifter recht bald entdeckt würden und wieder Ruhe und Sicherheit hier einkehrte.

— Dippoldiswalde. Seit der Hierherverlegung der deutschen Müllerschule ist, nachdem schon vorher Mangel an geeigneten Wohnungen sich fühlbar gemacht, eine gewisse Wohnungsnoth entstanden. Es müssen dies erklärlicherweise besonders diejenigen Neuzuziehenden, welche zur Aufenthaltsnahme im hiesigen Orte gezwungen sind, wie Beamte, Lehrer u. s. w., am Meisten empfinden. Eine Anzahl Familien, welche bessere Wohnungen zu miethen in der Lage wären, hat nur untermittelmäßige Räume inne. Um so freudiger begrüßt man es, daß es dem sehr rührigen und strebsamen Baumeister Klotz hier nun endlich, nachdem er bei seinen Bemühungen wegen Bauarealerwerbs auf die mannigfachsten Schwierigkeiten gestoßen ist, gelang, eine große Arealfläche in der Nähe des hiesigen Bahnhofs zum Zwecke der Bebauung käuflich an sich zu bringen und knüpft man hieran den lebhaften Wunsch, daß, nachdem demnächst ein Anfang zum Bauen gemacht sein wird, die Stadt aus ihrer langjährigen Ruhe hierin nun doch heraustreten und für sie eine Zeit regeren Schaffens auf dem fraglichen Gebiete kommen möchte.

— Reichstädt bei Dippoldiswalde. Vor einigen Tagen verunglückte hier beim Steinebrechen der Hausbesitzer Gotthelf Fleischer, indem ihm durch eine herabrutschende Steinwand einige Rippen gebrochen wurden.

— In Niedergrund hielten am Sonnabend die Arbeiter der dortigen Knopffabrik ein Tanzvergnügen ab, welches allseitig Frohsinn und Heiterkeit erweckte, aber ein recht trauriges Nachspiel hatte, indem sich nach Beendigung der Festlichkeit ein junger Mann, wie man annimmt, infolge verschmähter Liebe, vergiftete. Die Wirkung des Giftes war eine sehr rasche.

— Die Fortbildungsschüler in Mittelndorf bei Schandau (wohl meist wohlhabende junge Leute) erfreuten ihren Lehrer Wunderlich an seinem Geburtstage dadurch, daß sie ihm zu Ehren am Eingange der Schule zwei mächtige Fichten mit Guirlande und Kranz als Ehrenpforte errichteten, dann früh 7 Uhr von einem Musikkorps ein Ständchen bringen ließen und dem Gefeierten obendrein noch eine schöne Uhr als Geschenk überreichten. Es ist dies in jetziger Zeit gewiß ein Zeichen seltener großer Dankbarkeit.

— Dahlen. Zu thunlichster Verhütung von Gesundheitsschädigungen durch den Genuß trichinenhaltigen Schweinefleisches hat der hiesige Stadtgemeinderath eine obligatorische Trichinenschau für alles auch von auswärts eingeführte Schweinefleisch angeordnet und vom 1. Febr. ab in Kraft treten lassen. Die Untersuchung eines Schweines bez. des eingeführten Schweinefleisches kostet 50 Pf. und die eines Schinkens 30 Pf. Für das Auffinden von Trichinen wird dem Trichinenschauer in jedem Falle eine Belohnung von 20 M. aus der Stadtkasse gewährt.

— Oschatz. Markerschütternde Hilferufe erschreckten am 25. d. M. abends in später Stunde die bereits im tiefsten Schlafe liegenden Bewohner der hiesigen neuen Reichspost und der nächstgelegenen Häuser, sowie die noch im Wettiner Hofe anwesenden Stammgäste. Wie sich schließlich herausstellte, hatte ein hier in Geschäften verkehrender Herr einen Brief zur Post gebracht; da, wie er angab, dieser Brief wichtige Sachen enthielt, hatte er denselben recht sicher und tief in den Einwurf am Postgebäude gesteckt. Als er aber die Hand zurückziehen wollte, ward dieselbe zu seinem Schrecken durch die am Einwurf befindlichen scharfen eisernen Spitzen festgehalten und je mehr der Mann zog, desto tiefer drangen die Stacheln in das Fleisch. Es gelang endlich, den Herrn aus seiner unbequemen Lage zu befreien. — Auf Olganitzer Flur wurde am 23. Januar im Gebüsche ein 16jähriges halb erfrorenes Mädchen aufgefunden. Dasselbe war von seinem Herrn aus dem Dienste entlassen worden und wagte nicht, zu seinen Aeltern nach Kaisa bei Belgern zurückzukehren.

— Leipzig. Der Kassirer Strauch von der H'schen Hutfabrik wurde am 29 Januar vom Landgerichte wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er in den letzten fünf Jahren nach und nach 20,000 M. veruntreut hatte. Glücklicherweise fand der geschädigte Fabrikant zum bei weit größten Theile Deckung in dem sofort nach Entdeckung des Diebstahles beschlagnahmten Lotteriegewinn des Strauch. — Ein recht trübes Licht auf die Lohnverhältnisse unserer Verkäuferinnen wirft ein Strafproceß gegen zwei der letzteren; dieselben waren in einem Geschäfte auf der Hainstraße mit einem Monatsgehalte von 20 Mark angestellt und haben daselbst zusammen 308 Diebstähle verübt. Beide erhielten je 8 Monate Gefängniß. Merkwürdig sind die Verhältnisse, unter denen die beiden erst 19jährigen, bis jetzt noch unbestraften Mädchen den Pfad des Verbrechens betreten haben. Die Mädchen mußten fünf volle Monate lernen. Der einen von beiden wurden alsdann 20 Mark pro Monat Gehalt bewilligt, der anderen aber bedeutet, sie könne gehen. Schließlich wurde ihr erlaubt, bleiben zu dürfen, gegen eine monatliche Entschädigung von — 10 Mark. Hören wir, wie die Verkäuferin mit 20 M. Gehalt auskam! 10 M. kosteten Kaffee und Miethe, das Mittagessen à 30 Pf. machte monatlich 9 M. und für die übrigbleibende eine Mark sollte sich das Mädchen zweites Frühstück, Vesper, Abendbrot, Schuhwerk, Kleidung und noch andere Bedürfnisse kaufen. Die andere Verkäuferin konnte für 10 M. Monatsgehalt gerade ihre Wohnungsmiethe bezahlen.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Holz-Versteigerung.

In der Restauration „zur Saloppe"

sollen folgende Hölzer des **Fischhäuser Staatsforstreviers**

am Montag, den 13. Februar 1888,

von Vormittags 10 Uhr an,

23 birkene Stämme von 11 bis 26 Ctm. Mittenstärke, in den Abtheilungen 25 u. 26,
288 weiche " " 11 " 22 " " } in den Abtheilungen 5, 25, 26,
227 " " " 23 " 44 " " } 38 und 54,
7 buchene Klötzer " 18 " 43 " Oberstärke, 3,5 bis 4,5 Meter Länge, in Abtheilung 38,
6 birkene Klötzer von 16 bis 30 Ctm. Oberstärke, 3 bis 4 Meter Länge, in Abth. 25 und 26,
352 fichtene Zaunriegel von 8 bis 15 Ctm. Oberstärke, 4,5 Meter Länge, in den Abth. 14, 25 und 38,
519 weiche Klötzer von 16 bis 22 Ctm. Oberstärke, 4,5 Meter Länge, } in den Abth.
901 " " " 23 " 54 " Ober- bez. Mittenstärke, 3 bis 5,1 Meter Länge, } 5, 25, 26, 27, 38 und 54,
155 fichtene Derbstangen von 8 bis 15 Ctm. Unterstärke, } in Abtheilung 38,
75 " Reisstangen " 6 " " }

sowie **am Dienstag, den 14. Februar 1888,**

von Vormittags 10 Uhr an,

10 Raummeter buchene Brennscheite, in Abtheilung 38,
496 " weiche " " den Abtheilungen 21, 32, 38 und 54,
12 " buchene Brennknüppel, " " " 38 und 54,
55 " weiche " " " " 5, 14, 21, 32, 38 und 54,
4 " buchene Zacken, in Abtheilung 38,
139 " weiche " " den Abtheilungen 5, 38, 49 und 54,

und

am Mittwoch, den 15. Februar 1888,

von Vormittags 10 Uhr an,

2 Wellenhundert buchenes Brennreisig, } in den Abtheilungen 25, 26, 38 und 54.
½ " birkenes " }
94 " weiches " }
12 Raummeter buchene Aeste, in den Abtheilungen 38 und 54,
243 " weiche Aeste und Gestänge, in den Abtheilungen 5, 32, 38 und 54,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung wird Auskunft über die zur Ansicht bereitliegenden Hölzer ertheilen.

Fischhaus und Dresden, am 26. Januar 1888.

Königl. Forstrevier-Verwaltung: Zacharias.

Königl. Forst-Rentamt: Garten.

[19]

Druck der C. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Hierzu zwei Beilagen.

Holz-Versteigerung.

Im Gasthofe „zur grünen Tanne" in Radeberg

sollen folgende Hölzer des **Ullersdorfer Staatsforstreviers**

am Montag, den 6. Februar 1888,

von Vormittags 10 Uhr an,

75 Raummeter weiche Brennscheite, in Abtheilung 9,
1 „ birkene
6 „ erlene } Brennscheite, in Abtheilung 26,
47 „ weiche
5 Wellenhundert weiches Brennreisig, in Abtheilung 35,
33 „ „ „ „ „ 9,
124 Raummeter weiche Stöcke, in Abtheilung 55,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung wird Auskunft über die zur Ansicht bereitliegenden Hölzer ertheilen.

Dresden und **Ullersdorf**, am 23. Januar 1888.

Kgl. Forst-Rentamt: Garten. **Kgl. Forstrevier-Verwaltung:** Ettmüller. [20]

Auktion. **Sonnabend, den 4. ds. Mts., Mittags 12 Uhr**, sollen in **Laubegast, in der Restauration zum Anker**, 1 Sopha, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Tische, 3 Rohrstühle und 1 Spiegel gegen Baarzahlung versteigert werden.

Dresden, am 1. Februar 1888.

Roßberg, Ger.-Vollz. [50]

Bekanntmachung.

Dem Dienstmädchen **Emilie Marie Wolf** aus **Torgau** ist das ihr unter dem 10. Mai 1881 ausgestellte **Gesindezeugnißbuch** angeblich abhanden gekommen.

Zu Verhütung von Mißbrauch mit diesem Buch wird dies hiermit bekannt gemacht.

Nickern, am 30. Januar 1888. **Hänichen**, Gemeindevorstand.

Privat-Bekanntmachungen.

Grundstücksverkauf wegen Konkurses.

Die zu **Naundorf** bei **Kötzschenbroda**, an der Dresden-Meißner Chaussee gelegenen, dem Baugeschäftsinhaber **Eduard Böhland** daselbst gehörigen Grundstücke, als:

1. das **Villengrundstück**, Fol. 326 des Grundbuchs, unter Nr. 40c neben der Kaiserbrauerei gelegen, bestehend aus **2 Villen** und 3/4 Hektar Gartenareal, auf **29,400 Mark** gewürdert,
2. eine **Baustelle**, ebendaselbst an der Chaussee zwischen Villenneubauten gelegen, mit massiver Einfriedigung versehen, auf **1800 Mark** gewürdert,

kommen wegen Konkurses des Besitzers zur öffentlichen Feilbietung. Kauflustige werden eingeladen, zu Eröffnung ihrer Gebote

Sonnabend, den 11. Februar 1888,
10 Uhr Vormittags,

in **Naundorf** in dem zu 1. erwähnten Grundstücke sich einzufinden oder vorher bei dem Unterzeichneten ihre Gebote einzureichen.

Kaufsbedingungen:

a) bei dem erwähnten Grundstück sind 18,500 Mk., bei dem anderen 1800 Mk. Hypotheken zu übernehmen,
b) im Uebrigen ist der Kaufpreis nach freier Vereinbarung zu leisten,
c) der Zuschlag wird kurze Frist vorbehalten.

Dresden, den 30. Januar 1888.

Der Konkursverwalter:
[35] Rechtsanwalt **Schütze**, Gr. Meißner Straße 2.

Dresdner Bank.

Aktien-Kapital Mk. 48,000,000.

Dresden. **Berlin.**

Das **Wechsel-Komptoir** besorgt unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft den **An-** und **Verkauf** von **börsengängigen Effekten, ausländischen Noten** und **Geldsorten.**

Die **Koupons-Kasse** vermittelt die Einlösung **sämmtlicher Koupons, Dividendenscheine** und **zahlbarer Effekten,** den Umtausch verstaatlichter Preußischer Eisenbahn-Aktien in **Preuß. 4% Konsols**, die Abstempelung verstaatlichter Preußischer Eisenbahn-Prioritäten und die **Einholung neuer Kouponsbogen.**

Die **Effekten-Depot-Kasse** übernimmt offene und geschlossene Depots zur Aufbewahrung und Verwaltung, die Kontrole der Ziehungen 2c.

Die **Depositen-Kasse,** von welcher die für den Depositenverkehr zur Zeit geltenden Bestimmungen und **Checkbücher** in Empfang genommen werden können, vergütet in provisionsfreier Rechnung für **Baareinlagen,** ohne vorherige Kündigung rückzahlbar, **2** % p. a., während Einlagen mit festgestellter

einmonatlicher Kündigung mit	2¼ %	für's Jahr
dreimonatlicher Kündigung	2½ %	
sechsmonatlicher Kündigung	3 %	

bis auf Weiteres verzinst werden.

Dresden, den 1. Februar 1888.

[2] **Dresdner Bank.**

Caffee.

In Folge Preisrückgangs, insbesondere für **Brasil-Sorten,** bringen wir von heute ab

guten Campinas-Caffee,

à **100** Pf. pr. Pfund,

in Verkauf.

Dresden-A., Seestrasse 15, I. **Born & Dauch,** Caffee-Grosshandlung. Dresden-N., Hauptstrasse 6.

Eine Anzahl ausgemusterter Pferde

steht in den Ställen der **Dresdner Strassenbahnen, Wiesenthorstraße Nr. 8,** zum Verkauf. [10]

Freitag, den 3. Februar, treffe ich wieder mit einem frischen Transport

Zuchtkühe

ein. [32] Hochachtungsvoll **August Henzel,** Zuchtviehhändler in **Kötitz** bei Coswig.

Abhilfe ist dringend nöthig!

Dresdens herrliche Umgebung ist weltbekannt, ebenso seine Vergnügungsorte, und wer wäre im schönen Elb-Florenz gewesen, ohne irgend einen Ausflug nach den schönsten Punkten gemacht zu haben, zu welch' letzteren unstreitig auch das wohlrenommirte Etablissement **„Walther's Weinberg"** zu zählen ist.

Doch waltet hier noch ein großer Uebelstand und derselbe betrifft den Verkehr **durch** das genannte Etablissement und würde derselbe wie folgt herzustellen sein:

Auf der Chaussee, welche nach **Moritzburg** führt, müßte bei der **Windmühle** ein Weg sich abzweigen nach **Oberlößnitz, Reichenberg** und **Wahnsdorf** durch **Walther's Weinberg** direkt nach dem **Radebeuler Bahnhof,** und würde diese Verbindung den sämmtlichen Ortschaften zu großem Vortheile gereichen. Der gefahrvolle Weg z. B. von der Baumwiese nach dem Chausseehause, wo schon so viel Unglück passirt ist und Mancher sein Leben eingebüßt hat, würde dann ebenfalls wegfallen, wenn ein Fahr- und Fußverkehr durch Walther's Weinberg hergestellt würde. Zur Abhilfe dieses jetzigen Uebelstandes wäre nun in erster Linie nöthig, daß sich die betreffenden **Herren Gemeinde-Vorstände** von **Oberlößnitz, Reichenberg** und **Wahnsdorf** mit dem zeitherigen **Besitzer** von **Walther's Weinberg** in direkte Verbindung setzten, damit bezüglich der Durchfahrt durch genanntes Grundstück baldigst die nöthigen Schritte gethan werden könnten und ebendasselbe müßte mit den Besitzern der Nachbar-Grundstücke geschehen.

Die dadurch entstehenden Unkosten würden verhältnißmäßig geringe sein, indem keine Zufuhren von **Baumaterial** nöthig sind, denn in **Walther's Weinberg** ist **Kies, Sand,** sowie **große Steinbrüche** vorhanden, welche zur Chaussirung reichliches Material liefern können.

Der Frühling naht und wäre die Jahreszeit die denkbar günstigste, um ungesäumt an's Werk schreiten zu können, der betreffende Fahrweg müßte natürlich etwas hoch angelegt werden, mit Abflüssen an beiden Seiten und ein entsprechender Fußweg würde sich dann ebenfalls sehr leicht herstellen lassen.

Das seinerzeit vom jetzigen Besitzer erlassene Verbot, bezüglich der Benutzung des Grundstücks als Durchgang, besteht allerdings der Ordnung wegen noch und würde dann natürlich von selbst wegfallen zum allgemeinen Wohle der ganzen Umgegend.

Man denke sich nur, wie schön es z. B. sein würde, wenn man vom **Radebeuler Bahnhofe** direkt einen Weg durch **Walther's Weinberg** nach **Moritzburg** bahnte; wir setzen natürlich voraus, daß der jetzige Besitzer mit den gemachten Vorschlägen einverstanden ist und unsere Ansichten in jeder Hinsicht theilt, wobei noch zu erwähnen wäre, daß die betreffenden Gemeinden ihre Straßen selbstverständlich auf ihre Kosten in Ordnung zu halten hätten. Da hier überhaupt ein allgemeines Interesse obwaltet, so möchten wir nicht verfehlen, ein **hohes Ministerium** an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, indem hier für Handel und Wandel, sowie zum Vortheil und Segen einer zahlreichen Bevölkerung etwas geschaffen werden kann, was bis jetzt still im Verborgenen ruhte und was zur Verschönerung unserer Umgebung wesentlich mit beitragen würde.

Was letzteres anbelangt, so richten wir an den **Verschönerungs-Verein** von **Oberlößnitz** die Bitte, die Sache näher in's Auge zu fassen und bei den betreffenden Gemeinden dahin zu wirken, daß das besagte Projekt baldigst zur Ausführung gelangen möchte, denn wir glauben doch sicher, daß der Besitzer keineswegs hindernd in den Weg treten wird und schließen wir in der Hoffnung, daß diese Zeilen auf fruchtbaren Boden fallen mögen und wir unsere Idee baldigst verwirklicht sehen.

Dresden, im Februar 1888. **Einer im Namen Vieler.**

Schöne vorzügliche

Milchkühe mit Kälbern

stehen in **Dresden, im Milchviehhofe,** zum Verkauf.

Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 6. Februar, stelle ich wieder einen Transport **bestes Milchvieh** und **junge Bullen** in **Dresden,** im **Milchviehhof** zum Verkauf.

[55] **Eduard Seifert.**

Für sämmtl. **Geschlechtskrankheiten** u. deren **Folgen** u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. **Fischendorf,** prakt. Arzt. Zu spr. v. 1/2 9—1/2 4 u. Abends 7—8 Uhr: **Dresden-N., A. d. Dreikönigskirche 8, II.**

Ein Gut,

ca. 50 bis 100 Acker, in guter Lage der Dresdner Umg., wird zu pachten gesucht. Nur Verpächter wollen Off. unter **A. K. 768 „Invalidendank", Dresden,** einsenden. [36]

Zu pachten gesucht

auf dem Lande eine flottgehende **Bäckerei.** Werthe Offerten in die Expedition ds. Bl. unter **W. W. 100** erbeten. [41]

Kinder-Wagen-Höfgen.

Dresden, Königsbrücker Straße 75.
[5] **Zwingerstraße 8.**

Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in **Kaufbach Nr. 39.** [40]

Selten günstiges Kauf Angebot für Wäschereibesitzer.

Ein solid gebautes, sich gut verzinsendes zweistöckiges Haus in **Ober-Blasewitz** soll, da sich der Besitzer zur Ruhe setzen will, preiswerth verkauft werden. Eine kleinere Villa wird ev. mit in Zahlung genommen. Vorzügliche Wascheinrichtungen, Trockenplatz 2c. Näh. b. **Max Schott, Restaurant Daheim, Ober-Blasewitz.**

Guten Campinas-Kaffee,

Pfund 100 Pfg., empfiehlt

Bruno Gerlach
[22] in **Wilsdruff.**

Fleisch-Preise:

Rindfleisch . . . . **50** Pfg.,
Schweinefleisch . . **60** Pfg.,
Hammelfleisch . . **50** Pfg.,
Kalbfleisch . . . . **45** Pfg.,
Talg . . . . . . **40** Pfg.,
Wurstfett . . . . . **50** Pfg.,
Schmeer . . . . . **60** Pfg.,
Speck, grün . . . . **60** Pfg.,
do. geräuchert **70,** bei 5 ℔. 65 Pfg.
Dresden, kl. Meißner Gasse 3.
[54] **Zschippang.**

Futtermehl . . à Ctr. Mk. 5.80,
Roggenkleie . „ „ „ 4.20,
Weizenkleie . „ „ „ 3.90,
Maisschrot . . „ „ „ 7.50,
Gerstenschrot I. u. II., Mk. 6 u. 7.50,
Malzkeime (helle) à Ctr. Mk. 4.50,
sowie alle Sorten **Weizen-** und **Roggenmehle,** ferner **Mais, Wicken, Erbsen, Gerste, Hafer** u. s. w. empfehlen

Emil Sauer & Co.,
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

Niederlage

von

José Barris Nachfolger,
Spanische **Weingroßhdlg. Dresden-A.,**
garantirt reine spanische und portugiesische
Weiss- u. Rothweine,
weiß von 1 Mk. 10 Pf., roth von 1 Mk. 25 Pf. an per Flasche,
Landweine v. Rittergut Weißtropp,
Schieler, à Flasche von 60 Pf. an,
Weißwein, „ „ „ 70 „ „
außerdem empfehle noch mein Lager in
Oesterr. Weiß- u. Rothweinen,
Weißwein, von 85 Pf. an per Flasche,
Rothwein, „ 85 „ „ „ „
Malaga, Madeira u. Tokayer,
à Fasche von 75 Pf. an, empfiehlt

Max Richter,
Gasthof Kesselsdorf.

Patent-Eishemmschuh,

mit eingesteckten Griffen, auf jeder Stelle zum Um- und Auswechseln, bei **Gustav Näther, Kaitz** bei Dresden.

Drillmaschinen werden jetzt in Reparatur genommen, neue Schaarspitzen eingesetzt und wie neu hergestellt. **Reparaturwerkstatt aller Ackergeräthschaften, Eggen, Walzen** 2c. 2c. und neue Bestellungen angenommen.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährl. M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

---

500 Pariser
Ueberzieher nebst Anzügen,
desgl. **große Auswahl** von
modernen Stoffen
bester Qualität. Bestellungen nach Maaß werd. prompt ausgeführt **Dresden, Galeriestraße 11,** 1. Etage, im **Bäckerhause** bei
[3] **L. Herzfeld.**

Hochfeine Thüringer Ritterguts-Butter,

das Stückchen (½ Pfd.) **48** Pfg.,
b. **Dorschan, Dresden,** Freibergerpl. 23.

Für Schmiede!!!

1 Blasebalg, ein Jahr gebraucht, noch fast neu, **sehr billig** zu verkaufen b. Schmiedemstr. **Franke** in **Königsbrück.**

Gasthof zu Weißer Hirsch.

Donnerstag, den 9. Februar,
grosser Maskenball.
Anfang 8 Uhr. Sämmtliche Räume sind schön dekorirt u. gut geheizt.
Billets à **1 Mark** im Vorverkauf. Alles Nähere durch Plakate **D. U.**

Restaurant „zum goldnen Stiefel“ in Torna.

Heute Donnerstag, den 2. Februar 1888,
Karpfenschmaus,
wozu ergebenst einladet achtungsvoll **E. Klimpel.**

Freitag, den 3. Februar,
grosser öffentlicher Maskenball
im Saale der Centralhalle (Goldne Weintraube Niederlößnitz).
Großartige Dekoration. Hochachtungsvoll **H. Pfütze.**

Teichmann'sche Privatschule
Leipzig
Ecke der Universitäts- u. Schillerstr.
berechtigt zur Ausstellung von Zeugnissen für den einj.-freiw. Dienst.
Realschul- u. Gymnasialcursus. Pensionat. Dir. Dr. Roth.

Wagen-Verkauf.

Ein fast wenig gebrauchter **Americain** steht für den billigen Preis von 400 M. zu verkaufen. Räh. b. **Schott, Ober-Blasewitz im Daheim.**

Ein Transport schöne 4- u. 5-jährige
Dänische Arbeitspferde
stehen zu verkaufen in **Dresden-N., Martin-Lutherstraße 7. R. Stenzel.**

Pferdedünger

wird **billigst** abgegeben.
Societätsbrauerei Waldschlösschen.

Ein Lehrling,

nicht unter 15 Jahre alt, welcher landwirthschaftlichen **Maschinenbau** erlernen will, kann vom 1. April 1888 an Stellung erhalten bei Kost und Schlafstelle. Derselbe verdient in der Lehrzeit soviel, daß er sich in der Wäsche erhalten kann.
Radeburg bei Dresden.
Carl Behrisch, Fabrikbesitzer.

Unter günstigen Bedingungen (Wohnung und Kost im Hause) sucht für Ostern
einen Lehrling
Gustav Weller,
Magazin für Haus- u. Küchengeräthe,
Dresden, Dippoldiswaldaer Platz 10.

Lehrlings-Gesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat die **Fleischerei** zu erlernen, kann sich melden **Dresden, kleine Meißner Gasse 3.**
Joh. Zschippang, Fleischermstr.

Korbmacherlehrling

unter günstigen Bedingungen (Kost und Logis beim Meister) gesucht von
Ernst Schumann,
Kötzschenbroda, Schützenstraße.

Bäckerlehrling

findet ein gutes Unterkommen.
A. Günther,
[18] Bäckermeister in **Löbtau.**

Ein junger ordentlicher Mensch,
welcher Lust hat **Brauer** zu werden, findet unter günstigen Bedingungen Unterkommen. **Brauerei Weinböhla.**

Suche für meinen Sohn eine Stelle
als zweiter Verwalter
auf ein Rittergut bei Dresden. Offerten unter **E. S. 841 „Invalidendank“ Dresden** erbeten. [52]

Suche zum sofortigen Antritt einen geschickten jungen Menschen als **Stallburschen.**
Kemnitz bei Dresden.
[12] **L. Bramsch.**

Ein Mädchen,

welches sich keiner Arbeit scheut, sucht
[13] **Engau** in **Laubegast.**

Gesucht
Knechte, Mägde und **Jungen,** sowie eine tüchtige **Hausmagd** und ein bejahrter **Knecht** auf ein Rittergut. Das Nähere bei Frau **Haukold,** früher **Große Weißtropp.**

Grosser
Leonberger Hund
ohne Halsband und Steuernummer entlaufen. Abzugeben **Dresden, am See 20.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 5. Februar,
Karpfenschmaus m. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Richter.**

Cypressenzweig

auf das Grab unserer theuren, unvergeßlichen Jugendfreundin, der Jungfrau

Emilie Kuntze
in **Schullwitz** bei **Schönfeld,**
gestorben am 23. d. M. im Alter von 20 Jahren 5 Monaten 7 Tagen.

Wie die Sonne hinter den Bergen sinkt, so sankst auch Du, geliebte Jugendfreundin, in schönster Blüthe Deiner Jahre ungeahnt und so plötzlich hinab in das kühle Grab. — Geliebt und geachtet von allen Freunden und Bekannten, bist Du nun aus unserem geselligen Jugendkreise für immer geschieden. — Du ruhst nun dort, wo schon Dein so früh vollendetes Bruder- und Mutterherz ruhen. Dein so plötzliches, frühes Scheiden erfüllt uns Alle mit tiefer Wehmuth und Trauer, und die Theilnahme an Deinem Leichenbegängnisse mußte uns eine ebenso heilige als schwere Pflicht sein. Die Thränen, welche geflossen, waren das beste Zeugniß von dem Werthe, von den gerechten und schönen Hoffnungen, welche Alle, die Dich kannten, von Dir hegten, sowie von der großen Liebe, die Du Dir erworben. — Du bist nun als Himmelsbraut eingegangen in das Reich, wo kein Schmerz und keine Trennung mehr ist. — Sanft ruhe Deine Asche im Schooße der Erde!

Dein edles Herz hat aufgehört zu schlagen,
Dein Herz, o theure Freundin, schlägt nicht mehr;
Groß ist der Deinen Schmerz — laut ihre Klagen,
Die Dich geliebt, die trauern um Dich sehr.

Zu früh wardst Du den Deinen schon entrissen,
Schon in des Lebens Kraft dem Tod geweiht,
Und mancher Freund wird schmerzlich Dich vermissen,
Der Deines trauten Umgangs sich gefreut.

Doch nicht allein sind es die lieben Deinen,
Die um Dich weinen, trauern, klagen, fleh'n!
Wer Dich nur kannte, wird sich gern vereinen,
Mit ihnen an Dein stilles Grab zu geh'n.

Doch Gottes Ruf rief Dich zu höhern Freuden,
Er führte Dich in's beff're Jenseits ein,
Du bist nun frei von allen Erdenleiden
Und Himmelswonne wird Dich nun erfreu'n.

Dir ist nun wohl — Du ruhst in sel'gem Frieden,
Einst werden wir uns droben wiederseh'n
Und immerdar bleibt unter uns hienieden
Dein Angedenken stets im Segen steh'n.

Gewidmet von der
Kasino-Gesellschaft zu Schönfeld
am Begräbnißtage,
den 26. Januar 1888.

Gasthof zum Erbgericht

in **Röhrsdorf.**
Sonntag, den 5. Februar,
Karpfenschmaus
mit **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **Schüler.**

Gasthof zu Mohorn.

Sonntag, den 5. Februar
Karpfenschmaus,
wozu freundlichst einladet
Eduard Hahnefeld.

Gasthof zu Brabschütz.

Sonntag, den 5. Februar 1888
Karpfenschmaus m. Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **Br. Wittig.**

Sonntag, den 5. Februar,
Kasino
im Gasthof zu Weisstropp,
wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

C. M.

findet **nicht Sonntag, den 5. Febr.** statt, sondern **Fastnacht-Mittwoch.**
Es ladet freundlichst ein **d. V.**

Dank.

Noch im Schmerz um unsere unvergeßliche, inniggeliebte Tochter und Schwester,

Emilie Kuntze,

die uns durch den Tod, nach erreichtem Alter von 20 Jahren 5 Monaten, in der schönsten Blüthenzeit der Jugend entrissen wurde, fühlen wir uns veranlaßt, nach der Rückkehr vom Grabe hiermit unseren Dank auszusprechen.

Zunächst danken wir allen den lieben Jünglingen und Jungfrauen, welche unsere nun in Gott ruhende Tochter und Schwester durch Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte ehrten, sowie für die erhebende Trauermusik und das freiwillige Tragen zum Grabe. Den lieben Jungfrauen innigen Dank, welche die Dahingeschiedene mit Myrthenkranz, Schleier und Palmen schmückten; innigen Dank noch Herrn **Emil Klotsche** aus Cunnersdorf, welcher der Entschlafenen in die rechte Hand einen Brautkranz und in den linken Arm eine Palme legte. Herzlichen Dank Herrn Pastor **Mahn** von Schönfeld für die erhebenden tröstenden Worte am Grabe. Zuletzt sagen wir noch allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung unserer unvergeßlichen Tochter und Schwester zur letzten Ruhestätte nochmals unseren herzlichen Dank.

Die tieftrauernde Familie Kuntze in Schullwitz.

Du mußtest jung uns schon verlassen,
Zum ewigen Leben ließ der Herr Dich geh'n;
So rufen wir auf diesem Wege
Als letzten Gruß: „**Auf Wiedersehn!**“

Herzlichster Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Wirthschaftsbesitzers

August Funke
in Grund,

bringen wir hierdurch den geehrten Gemeinderaths-, Kirchen-, Schulvorstands- und Ortsgerichtspersonen, den Trägern, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die bewiesene Theilnahme während der Krankheit und beim Begräbniß, sowie für den überreichen Blumenschmuck unseren herzlichsten und innigsten Dank dar.

Grund b. Mohorn, am Begräbnißtage.
Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme, welche uns während der schweren Krankheit, sowie beim Hinscheiden unser theuren Gattin und Mutter, der Frau

Eleonore Schumann

in so **reichem** Maaße zu theil geworden sind, ferner für den schönen Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie auch dem Herrn **Diakonus** zu Brießnitz für seine trostreichen Worte am Grabe und den Herren **Lehrern** für den Gesang, sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten, innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Druck der C. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

— Im Verlage von F. W. v. Biedermann in Leipzig erschien soeben in neuer Ausgabe für 1888 die „Kleine Rangliste der königl. Sächsischen Armee" mit einem Garnisonkärtchen. Für den überaus billigen Preis von 30 Pf. bietet dieses Heftchen nicht nur eine übersichtliche Darstellung der Truppentheile mit Angabe sämmtlicher Officiere, sondern auch eine vollständige Anciennitätsliste der letzteren. Gegen die vorjährig überall beifällig aufgenommene Ausgabe hat diese neue viele Bereicherungen und Verbesserungen erfahren und verzeichnet auch schon die vor einigen Tagen eingetretenen Veränderungen. Das praktisch eingerichtete Büchelchen ist sowohl allen, die sich für die Armee interessiren, als auch Geschäftsleuten, welche mit derselben in Verbindung stehen oder zu treten wünschen, bestens zu empfehlen.

— Chemnitz. In der an der Leipzigerstraße gelegenen Ziegelei stürzte am Montag Nachmittag eine sehr hohe Lehmwand ein und begrub zwei darunter beschäftigte Arbeiter; der eine der Verunglückten, 19 Jahre alt, war auf der Stelle todt, der andere mußte schwer verletzt mittelst Krankenwagens nach dem Stadtkrankenhause gebracht werden.

— In Zwickau sorgen nicht weniger als 180 Vereine für Belehrung, Fortbildung, Unterstützung und gesellige Vergnügungen ihrer Mitglieder. — Dies könnte genügen.

— Ein neues Heilverfahren bei Tuberkulose. Vor wenigen Tagen veröffentlichte ein Lemberger Hospitalarzt, Dr. Rosenbusch, eine vorläufige Mittheilung über einige Versuche, die Lungentuberkulose, diese eigentliche Lungenschwindsucht, zur Heilung bezw. zum Stillstand zu bringen. Er bediente sich hierbei des Kreosots, das er in passender Form unmittelbar durch eine im zweiten Zwischenrippenraum gemachte Stichöffnung in das Lungengewebe einführte. Herr Rosenbusch behauptet, mit seiner Behandlung gute Erfolge erzielt zu haben. Der Husten ist milder geworden, ja fast ganz verschwunden, ebenso ist die Schleimabsonderung geringer und das Fieber beseitigt worden. Der genannte Arzt verwendet eine 3 procentige Kreosotlösung in Mandelöl und erneuert in 2 oder 3 Tagen eine derartige Einspritzung. Man sieht in vielen ärztlichen Kreisen den weiteren hierauf bezüglichen Mittheilungen mit Interesse entgegen.

Land- und Volkswirthschaftliches.

— Dresden. Der am 30. und 31. Januar in der alten Neustädter Reiterkaserne (sonst auf dem Schlachtviehhofe) abgehaltene Roßmarkt war reichlich und mit vorzüglichen Thieren beschickt worden. Zum Verkaufe standen 339 Pferde, darunter Dänen, Franzosen, ostpreußischer Landschlag u. s. w. Die Preise waren: für Luxuspferde bis 3000 M. das Paar, für gute Arbeitspferde bis 2400 M.; für mittlere bis 1800 M., für geringe bis 1200 M. Schlachtpferde fehlten. Der Handel war ein sehr lebhafter, wie er, der Jahreszeit angemessen, nicht im Entferntesten erwartet wurde.

— Panschwitz. Dem Vernehmen nach sind in hiesiger Gegend eine Anzahl Landwirthe zu einer „Meierei-Genossenschaft" mit ihrem Sitze in Jauer bei Kamenz zusammengetreten und soll die Meierei auf Flur Jauer gebaut, mit dem Baue auch noch im heurigen Frühjahre begonnen werden. Kreissekretär Brugger, Direktor der landwirthschaftlichen Schule zu Bautzen, hat seine Unterstützung bei diesem Unternehmen zugesagt und wird demnächst über dasselbe, als auch über lohnendere Milchwirthschaft einen Vortrag im Gasthofe hierselbst halten.

— Chemnitz. Nach dem neuen Prospekte der hiesigen höheren Gewerbeschule, welcher von der Direktion der technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz ausgegeben wird, ist mit Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern der Betrag des von Nichtdeutschen zu erhebenden Schulgeldes auf das Doppelte erhöht worden. Es haben nemlich zu zahlen Deutsche halbjährlich 60 M., Nichtdeutsche, welche von 1888 an aufgenommen werden, halbjährlich 120 M.

— Mit dem 1. Februar traten nach sächsischem Jagdgesetze Hasen, Rehböcke, Fasanen, Wachteln, Bekassinen u. s. w. auf mehrere Monate in die Schonzeit, während männliches und weibliches Dammwild, sowie Krammetsvögel noch vier, wilde Enten aber noch sechs Wochen hindurch abgeschossen werden dürfen. — Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß Hasen in diesen Tagen wesentlich billiger gewesen sind, als bei Aufgang der Jagd, was wohl daher kommt, daß während der letzten Wochen namentlich in Schlesien große Jagden abgehalten wurden, die noch sehr erhebliche Ausbeuten lieferten.

— Auf dem Berliner Viehmarkte standen am 30. Januar zum Verkauf: 3705 Rinder, 10,893 Schweine, 1345 Kälber und 9374 Hammel. Das Rindergeschäft war trotz des mäßigen Auftriebes schleppend und der Markt wurde nicht ganz geräumt; 1. Waare kostete 48—52, 2. Waare 41—46, 3. Waare 35—39, 4. Waare 30—33 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Auch der Schweinemarkt war flau und konnte nicht geräumt werden; 1. Waare galt 42—43, 2. Waare 40—41, 3. Waare 36—39, Bachuner (48 Stück) 44—45 M. bei den üblichen Tarasätzen. Kälber fanden bei langsamen Verkaufe Abnehmer; man zahlte für 1. Waare 42—45, für 2. Waare 32—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Das Hammelgeschäft verlief bei geringem Exporte wieder gedrückt und war auch der Auftrieb dem Platzbedarfe gegenüber etwas zu stark, so daß nicht unbedeutender Ueberstand verblieb; 1. Waare erzielte 41—46, beste engl. Lämmer bis 48, 2. Waare 30—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Hamburg. Schiffsbewegung der Postdampfschiffe der Hamburg Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. „Rugia", am 28. Januar von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Allemannia", von St. Thomas nach Hamburg, am 28. Januar in Havre angekommen; „Kolonia", am 28. Januar von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Moravia", am 29. Januar von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Ascania", von Hamburg nach St. Thomas, am 29. Januar von Havre weitergegangen; „Francia", von St. Thomas nach Hamburg, am 30. Januar in Havre angekommen; „Australia", von Hamburg am 27. Januar in Newyork angekommen.

— Nordhausen, 30. Januar. Ueber die Verhältnisse der Branntweinsfabrikation Nordhausens sind wir in der Lage, folgende Mittheilungen zu machen: Nordhausen hat in den letzten Jahren von außerhalb jährlich 20 Millionen Liter Sprit und Spiritus bezogen. Die hiesigen Spritfabriken stellten jährlich gegen 10 Millionen Liter Sprit fertig, wovon 5—6 Millionen Liter in hiesiger Stadt zu Branntwein verarbeitet wurden, während 4—5 Millionen Liter Sprit nach außerhalb gingen. In Nordhausen sind also jährlich rund 25 Millionen Liter Sprit zu Branntweiu verarbeitet. Wenn das Branntweinsgeschäft wirklich auf $^2/_3$ zurückginge, so würde Nordhausen immer noch gegen 16 Millionen Liter Sprit im Werthe von 16 Millionen Mark zu Branntwein verarbeiten.

Vermischtes.

— Berlin. Mit den Freuden, welche das große Loos der preußischen Klassen-Lotterie über eine Anzahl Berliner gebracht hat, sind für zwei derselben auch recht viel Qualen verbunden. So wird uns berichtet, daß die Nachricht der Theilhaberschaft an dem großen Loose einer Wittwe eine ganze Schaar von Freiern in's Haus gebracht hat. Vom frühen Morgen an wird das Geschäft, welches sie betreibt, von heirathslustigen Männern belagert und jeder sucht sich an Aufmerksamkeiten zu überbieten. Während man früher an der glücklichen Gewinnerin dieses oder jenes auszusetzen hatte, findet man sie jetzt mustergiltig, liebenswürdig, reizend und ertheilt ihr einen guten Rathschlag über den andern. Die kluge Frau durchschaut aber alle die „wohlgemeinten" Absichten und wird, wie sie sich zu Vertrauten äußerte, sich hüten, einem „unnützen Mitesser" ihre Hand zu reichen. Der Zweite, der glückliche Inhaber eines Achtel-Antheiles vom großen Loose, raisonnirt auf die Zeitungen wie ein Rohrspecht, weil sie die Nachricht von seinem großen Gewinne in alle Winde hinausgetragen haben. Nirgends findet er Ruhe, weder in seiner Woh-

nung, noch auf der Straße. Es ist kaum glaublich, was ihm auch Alles angeboten wird: in erster Reihe waren es Händler mit Loosen, welche ihm ganze Posten „billig" anboten, ferner eine Heirathsvermittlerin, welche aber „unverrichteter Sache" wieder umkehren mußte, da der Betreffende „stark" verheirathet ist; ein Kommissionär suchte ihn zu überreden, sein Geld im Ankaufe eines Gutes anzulegen, ein Erfinder versprach ihm den Verdienst von Millionen, wenn er sich mit ihm zur Ausbeutung seiner Erfindung vereinigen wollte u. s. w. Die Zahl der Freunde, welche sich in „momentaner Verlegenheit" befinden, ist Legion. Tritt er auf die Straße und begegnet er hier einem Bekannten, dann wird er herzlichst beglückwünscht und muß nolens volens „eins zum Besten geben". Dazu kommt bei dem Betreffenden noch die Furcht vor einer ganz gewaltigen Erhöhung der Steuer. Das sind die kleinen Leiden, welche die glücklichen Gewinner über sich ergehen lassen müssen. Mag ihnen das Schiller'sche Wort zum Troste dienen: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil."

— Berlin. Ein heirathslustiger Junggeselle suchte jüngst durch eine Annonce in einer größeren illustrirten Zeitung eine Lebensgefährtin. Durch Versehen des Setzers war das Alter nicht richtig mit 37, sondern mit „87" Jahren angegeben. Nicht verdruckt aber war „Ein vermögender Junggeselle", und siehe da, es liefen nicht weniger als 147 Offerten aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich und England ein. Durchweg versprachen die Heirathslustigen, dem „alten Herrn" einen recht glücklichen Lebensabend bereiten zu wollen. Die jüngste Bewerberin zählte 17 ½ Jahre und die älteste 65 Jahre; im übrigen aber waren sie alle „voll Sinn für Häuslichkeit, gemüthvoll, aufopferungsfähig, hübsch, resp. würdevolle Erscheinung, heiteren Temperaments u. s. w. Manche rühmten sich auch ihres Talentes als Krankenpflegerin. Und die kleine Differenz von fünfzig Jahren zwischen 37 und 87 würde ihnen ja auch wohl wenig verschlagen.

— Elberfeld. Vor einigen Tagen wurden hier die bekannten in fast allen frequenten Lokalen aufgestellten automatischen Waagen polizeilich beschlagnahmt und zwar weil sie nicht geaicht sind. Dabei stellte es sich heraus, daß fast alle ein falsches Gewicht zeigten, welches bei 200 Kilo Tragfähigkeit sogar 8 Kilo betrug. — Auch die automatischen Verkaufsschränkchen sind eine überflüssige Spielerei, die den Eigenthümern wenig einbringt und der Polizei Arbeit verursacht.

— Stuttgart. Ein merkwürdiger Fall von Scheintod wird von hier unter dem 25. Januar berichtet. An diesem Tage mittags 2 Uhr sollte eine Frau von 34 Jahren, welche am Schlagfluß verschieden war, beerdigt werden. Schon waren die Sargträger am Grabe und erwarteten die Ankunft des Leichenzuges, als dieselben von der Mittheilung überrascht wurden, daß die Beerdigung nicht stattfinden werde, da die Verstorbene wieder zum Leben erwacht sei. In der That hat die Scheintodte, als auf Wunsch einer Verwandten der Sarg geöffnet wurde, zu athmen und sich zu bewegen begonnen. Zur Zeit, da dies der „Frankf. Ztg." berichtet wurde, hatte sie jedoch ihr Bewußtsein noch nicht erlangt.

— Die japanische Regierung hat, nach der „Ill. Ztg.", eine Dame aus San Franzisko nach Tokio berufen, um dort eine Dienstbotenschule zu begründen und zu leiten, in welcher japanische Mädchen der niederen Stände im Kochen, Servieren, Nähen und sonstigen Obliegenheiten unterrichtet werden sollen, welche man in Amerika und Europa von den weiblichen Dienstboten verlangt; denn da sich die höheren Stände in Japan jetzt ganz nach europäischem Muster einrichten, sollen auch die Dienerinnen mit den Gewohnheiten der abendländischen Kultur vertraut gemacht werden.

Vom Büchertische.

Dresden. Die Verehrer der 7 Schwaben dürfte es interessiren, daß nun sämmtliche Nummern aus dieser reizenden Operette von Millöcker für Klavier und Gesang erschienen und „Um halber Neune" in den beiden Hofmusikalienhandlungen von F. Ries (Kaufhaus) und A. Brauer (Hauptstraße) eingetroffen sind.

Von Dr. Th. Uble, dem verdienstvollen Oberarzt am Hospitale der Diakonissenanstalt (Abtheilung für Augenkranke) in Dresden, ist ein „**Leitfaden für die Pflege bei Augenkrankheiten und Operationen**" erschienen, auf welch' wichtiges, für Kranke wie für Pflegerinnen gleich lehrreiches Werkchen wir hiermit nicht verfehlen wollen, hinzuweisen.

„**Universum**", illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie, Verlag in Dresden und Leipzig. Das 13. Heft des IV. Jahrganges dieses beliebten vielgelesenen Unterhaltungsblattes bringt u. A.: „Deutsche Treue", Novelle von Zöller-Lionheardt, Fortsetzung. — Wanderung durch Lübeck mit Illustrationen. — Die Verwandtschaft der Dynastien. — Die Rache nach dem Tode. — Von den mannigfaltigen Artikeln der Allgemeinen Rundschau erwähnen wir: Victor Blüthgen. — Wintermoden. — Eigenheiten eines bedeutenden Mannes. — Gefühlvoll. — Vilma von Boggenhuber. — Genügender Bescheid. — Ein starker Irrthum. — Schnelle Aushilfe u. s. w. Unter den vielen Illustrationen sind besonders hervorzuheben: Das neue deutsche Theater in Prag. — Die Portraits von Victor Blüthgen und Vilma von Boggenhuber. — Wintermoden. — Als Kunstbeilagen: Ein Zweckessen auf dem Lande von Bautier. — Getheilte Interessen. Originalzeichnung von Fr. Stahl. — Seifenblasen. Nach dem Gemälde von Gabriel Max.

„**Deutsches Dichterheim**", Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 9 vom 8. Jahrgange dieser Zeitschrift zeichnet sich gleichfalls wieder durch die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihres Inhaltes aus; sie enthält u. A.: Gedichte von Julius Sturm, Marie Schwarz, Johannes Krüger, Charles Wickerts, Otto Fiedler u. O. Haacke. Das Volksamslied. Ein Sang aus unseren Tagen. Von Julius Grosse. (Fortsetzung.) — Was uns die deutschen Frauen erzählen. VII. Kritische Plaudereien von Karl Schrattenthal. Schluß. U. s. w.

Hoftheater-Repertoir.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Donnerstag, den 2. Februar: Der Prophet.
Freitag, den 3. Februar: Koriolanus. (Erm. Pr.)

(Albert-Theater in Neustadt.)

Donnerstag, den 2. Februar: Der Vicomte von Létorières.
Freitag, den 3. Februar: (Geschlossen.)

Residenztheater.

Donnerstag, den 2. Februar: Die 5 den Schwaben.
Freitag, den 3. Februar: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Amtliche Notirungen der Produktenbörse zu **Dresden**, am 30. Januar. **Weizen**, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Mark: 170—174, sächsischer, neuer 000—000, fremder weiß 176—184, deutscher braun 166—170 fremder braun 168—172 englischer braun 162—165 **Roggen** sächsischer, neuer 118—121 preuß. neuer 120—123, fremder 110—118 **Gerste**, sächsische 130—140, böhm. und mähr. 145—155, Futtergerste 90—100 **Hafer**, sächsischer 106—112, neuer 000—000. **Mais**, rumänischer 120—125, amerikanischer 124—127. **Erbsen**, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 115—120, Saaterbsen 120—130. **Bohnen** 130—185. **Wicken** 120—130. **Buchweizen** 130—135. **Oelsaaten**: Winterraps, trocken 000—000 Winterrübsen 000—000. **Leinsaat**, feine 200—210, mittel 180—200. **Rüböl**, raffinirtes pro 100 Kilo mit Faß 53. **Rapskuchen**, lange 12,00, runde 12,00. **Malz** ohne Sack 22—25. **Spiritus**, unversteuert pro 10,000 Liter-Proc. ohne Faß mit 50 M. Verbrauchssteuer 50,00 G., mit 70 M. Verbrauchssteuer 31,00 G. **Auf dem Markte**: Hafer pro Hektoliter 5,60—6,40, Kartoffeln 4,10—4,50 Butter pro Kilo 2,20 bis 2,60. Heu pro Centner 3,20—3,80. Stroh pro Schock 22,00—24,00.

Roßwein, am 31. Januar. Weizen, weiß pro 85 Kilo 13 M. 50 Pf. — 14 M. 50 Pf., braun 13 M. 75 Pf. — 14 M. 00 Pf. Roggen, hiesiger pro 80 Kilo 9 M. 50 Pf. — 9 M. 60 Pf. Raps pro 75 Kilo 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf. Gerste pro 70 Kilo 9 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Hafer pro 50 Kilo 5 M. 00 Pf. — 5 M. 35 Pf. Heu pro 50 Kilo 2 M. 50 Pf. — 2 M. 75 Pf. Schüttstroh pro 50 Kilo 1 M. 60 Pf. — 1 M. 80 Pf., Gebundstroh 1 M. 20 Pf. — 1 M. 50 Pf. Kartoffeln, alt, pro Hektoliter 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf., neu 5 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 72 Pf. — 2 M. 00 Pf. Eier pro Schock 3 M. 00 Pf. — 3 M. 60 Pf.

Leipzig, am 31. Januar. Weizen pro 1000 Kilo in Mark, hiesiger 165—171, fremder 185—187. Roggen, hiesiger 120—125, fremder 000—000. Gerste, hiesige 130—150, Futtergerste 110—120. Hafer, hiesiger 114—116. Mais, rumänischer 130—135. Raps 000—000. Rapskuchen pro 100 Kilo 12,50. Rüböl 46,50. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 98,80.

Berlin, am 31. Januar. Weizen pro 1000 Kilo in Mark: 156—176 Roggen 113—120. Mais 120—125. Gerste 108—180. Hafer 106—128. Erbsen, Kochwaare 125—195, Futterwaare 109—119. Rüböl ohne Faß 46,0. Spiritus ohne Faß 99,1.

Druck der C. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.